

Die Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 20 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Donnerstag, den 13. Juli 1933

Chefredakteur: M. Braun

Was wir in sozialer Beziehung wollen, das kann durch politische Ereignisse, seien dieselben noch so bedeutend, nicht berührt werden. Mag vorgehen in der Politik, was da will: der Gegensatz von Kapital und Arbeit und mit diesem Gegensatz die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, bleibt ja immer.

Jean Baptist v. Schweitzer, geb. 12. Juli 1833.

Die Revolution lebt!

Der nationalsozialistische Polizeiminister gegen revolutionäre Nationalsozialisten - Goebbels gesteht die Lebenskraft des Marxismus zu - Bauernaufmarsch abgesagt - Drohungen mit der Staatsautorität - Furcht vor Unruhen

Berlin, 12. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die von uns schon vor Wochen an Tatsachen aufgezeigte Rebellion in der SA, wird jetzt in zwei amtlichen Rundschreibungen zugestanden. Der Reichsminister Dr. Goebbels schreibt in seinem „Angriff“:

Die Partei ist im Begriff, eine innere Umformung zu vollziehen. Von den vielen Hunderttausend, die seit der Machtübernahme zu uns kamen, wird der brauchbare Teil nach und nach in den Parteikörper eingeschmolzen; der andere Teil, soweit er unbrauchbar ist, aus ihm wieder ausgeschieden. Auch das dauert seine Zeit, aber in wenigen Monaten schon wird die ganze Organisation wieder von derselben wuchtigen Schlagkraft und vorwärtstürmenden Aktivität erfüllt sein wie in den Zeiten unserer Opposition.

Damit ist zugestanden, daß die Partei der Nationalsozialisten sich zur Zeit in einer inneren Krise befindet. Goebbels bezeichnet dann nicht die SA und die SS, sondern die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation als die Abwehrkraft mit den nächsten großen Aufgaben. Er bezweifelt aber selbst, ob die NSDAP so zuverlässig ist, wie man sie haben möchte. Denn in den industriellen Betrieben, wo die proletarischen Massen zusammen arbeiten, zusammen leiden, zusammen diskutieren und zusammen kämpfen, lassen sich die Menschen auf die Dauer nicht durch Hitler-Phrasen täuschen. Goebbels sagt das in folgenden Worten:

Man wird darauf zu achten haben, daß der Marxismus, seiner organisatorischen Möglichkeiten beraubt, hier nicht ein neues ideologisches Zummelsfeld findet. Auch da ist mehr Wert auf die Qualität als auf die Quantität zu legen. Nicht jeder, der ein NSDAP-Abzeichen ansteckt, ist damit ein treuer Hiltersoldat. Und zu glauben, daß der Marxismus nach dem Ende der SPD und KPD nun auch weltanschaulich reflexlos ausgerollt wäre, das mag man anderen, nur nicht uns allen Nationalsozialisten zumuten.

Das ist die klare Abgabe an das triumphale Gerede, in dem sich gerade Hitler ab und zu gefällt, von dem ständigen Tod des Marxismus. Der Geist marxistischen Widerstandes lebt in den Köpfen des deutschen Arbeitsvolkes und wächst von Tag zu Tag.

An die nationalsozialistische Presse ist die amtliche Anforderung ergangen, sich in Zukunft sozialistischer Forderungen zu enthalten und vor allem nicht die Bergesellschaftung großer Betriebe zu verlangen. Insbesondere an die nationalsozialistische Presse im Ruhrgebiet, die glaubt, die Massenstimmmungen Rechnung tragen zu müssen, ist die Anweisung ergangen, sich zurückzuhalten.

Der Reichs-Polizeiminister Dr. Frick hat in einem amtlichen Erlaß an sämtliche Reichsstatthalter und sämtliche Landesregierungen nicht nur jede revolutionäre Betätigung, sondern auch jedes Nebenüber die Fortsetzung der Revolution verboten und unter schwerster Strafe gestellt.

Wir bringen den Erlaß an anderer Stelle wörtlich. Er ist der offene Berrat an dem Glauben von 17 Millionen Hitlerwählern, die in der Einfaß leben, die Nationalsozialisten wollten eine sozialistische Umgestaltung der deutschen Wirtschaft. Damit ist es nun vorbei. Es bleibt bei Herren und Anichten. Zwar ernannt Dr. Ley die deutschen Proletarier zu „Herrenmenschen“, aber diese Herrenmenschen stehen nach wie vor hungrig vor den Stempelsteinen, leisten Zwangsarbeit im Arbeitsdienst oder hängen zu den niedrigsten Löhnen Mittelkategorie in den Betrieben.

Ein Zeichen für die gefährliche Spannung ist auch das Absagen des für den heutigen Mittwoch geplanten Aufmarsches der Bauern im Lustgarten zu Berlin.

Der Reichsernährungsminister begründet die Absage mit den dringend notwendigen Erntearbeiten. Das ist natürlich

eine Ausrede, denn auch schon vor Wochen wußte man, daß der Juli ein Erntemonat ist. Die Absage erfolgte in letzter Stunde, weil zur Zeit Massenanstimmungen auf dem heißen Boden Berlins zu Ruhestörungen Anlaß geben könnten.

Wir rechnen nicht damit, daß wir schon binnen kurzer Frist Explosionen erleben werden. Aber es ist auch nicht zu übersehen, daß die kritische Stimmung gegenüber dem jetzigen Regime im Wachstum begriffen ist. Neben polizeilichen Verboten der revolutionären Propaganda soll das

Lügenministerium des Reichsministers Goebbels mit unbegrenzten Mitteln ausgestattet werden. Nicht weniger als dreizehn Landesstellen und achtzehn Nebenstellen werden errichtet. 11 neue nationalsozialistische Parteibüros erhalten feste Pfanden und sollen dafür den Horn des Volkes, der sich allmählich gegen die Hitlerbonzokratie zu regen beginnt, auf den Marxismus ablenken.

„Greuelmärchen“

Das „Attentat auf den Straßburger Sender“ und die harmlose Zentrums Presse

Unsere Meldung von einem in der Nacht zum 1. Mai geplanten gemeinsamen Attentat auf den Straßburger Sender, hat die autonomistische „Elsäß-Lothringische Zeitung“ veranlaßt, von „Sensationsmache“ zu sprechen. Das Blatt schreibt:

„Man beachte die unklaren Angaben! Wenn die Sache auf Wahrheit beruhte, müßte das Blatt die Namen der Verschwörer nennen. Doch keine Namensnennung ist erfolgt! Man spricht nur von Ludwigsbaben und vom 27. April. Beides ist nicht nachzuskontrollieren; Angaben, die eine Kontrolle ermöglichen würden, fehlen vollständig.“

Die „Saar-Zeitung“, ein Zentrumsblatt, das sich in bezug auf sich selbst den guten Willen leistet, von „jeder unabhängige Journalist“ zu schreiben, schließt sich mit Begeisterung dem Straßburger Heimatorgan an. Wir stellen dazu fest: Wir haben bis ins Einzelne gehende Angaben über den Attentatsplan in unserer Hand. Das Straßburger Blatt und die „Saar-Zeitung“ sollten sich doch nicht so einseitig stellen und so tun, als wüßten sie nicht, warum wir mit der Veröffentlichung dieser Angaben zurückhalten.

Sobald wir mit Einzelheiten kommen, liefern wir gewisse Menschen, die sich in der Gewalt der drüben herrschenden Verbrecher befinden, entsetzlichen Grausamkeiten aus.

Das saarländische Zentrumsblatt spricht von einer „Stichprobe“. Wir nennen dem christlichen Blatt eine andere Stichprobe. Am 10. Juli haben wir unter genauesten Angaben mitgeteilt, daß in Pirmasens die kranke Frau des Abgeordneten Ludwig von ihrem 68jährigen Vater und ihrem 6jährigen Kinde weg als Geißel ins Gefängnis geworfen worden ist. In diesem Falle konnten wir, ohne Unbeteiligte zu gefährden, die Namen nennen. Warum entrüsten sich die Organe, die sich ihres Christentums rühmen, nicht über diese Schandtat? Warum verschweigen sie ihren Lesern diese offensibaren Greuel? Warum machen sie sich durch Beschönigung solcher Zustände an dem Verbrechen mitschuldig? Wahrscheinlich, weil sie gar so unabhängige Journalisten sind.

Wenden, die Frauen und Kinder als Geißeln nehmen, dürfte doch wohl auch ein Attentat auf den Sender zuzutragen sein, der die Wahrheit in die Welt ruft. Wir halten unsere Angaben aufrecht.

Frick befiehlt:

Schluß mit jeder Nebenregierung - Nieder mit den Kommissariaten - Sicherung der kapitalistischen Wirtschaft

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat an sämtliche Reichsstatthalter und sämtliche Landesregierungen (für Preußen an den Ministerpräsidenten und an den Minister des Innern) folgendes Rundschreiben gerichtet:

Die NSDAP ist der alleinige Träger des Staates geworden. Alle Macht dieses Staates ist in den Händen der von dem Herrn Reichskanzler allein geführten Reichsregierung, in der alle entscheidenden Ämter mit zuverlässigen Nationalsozialisten besetzt sind. — Damit ist die siegreiche deutsche Revolution in das Stadium der Evolution, d. h. normaler gleichmäßiger Aufbauarbeit getreten. Wichtigste Aufgabe der Reichsregierung ist es nunmehr, die in ihr vereinigte totale Macht geistig und wirtschaftlich zu untermauern. Diese Aufgabe wird jedoch auf das schwerste gefährdet, wenn weiterhin noch von einer Fortsetzung der Revolution oder von einer zweiten Revolution geredet wird. Wer jetzt noch so redet, muß sich darüber klar sein, daß er sich damit gegen den Führer selbst anlehnt und dementprechend behandelt wird. Solche Neußerungen stellen eine glatte Sabotage der nationalen Revolution dar und sind insbesondere geeignet, die deutsche Wirtschaft, die dank den von der Reichsregierung zur Lösung des Arbeitslosenproblems getroffenen Maßnahmen in erfreulichem Wiederaufleben begriffen ist, neuen Benennungen auszuleihen und damit das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu schädigen. Jeder Versuch einer Sabotage der deutschen Revolution, wie er namentlich in unbefugten Eingriffen in die Wirtschaft und in Nichtachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität zu er-

blicken ist, muß daher auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 zu den schärfsten Maßnahmen (mindestens Schutzhaft) gegen wen immer geahndet werden.

Sowelt Eingriffe nötig und berechtigt sind, dürfen sie von nun an nur von den Trägern der Staatsautorität und auf deren ausdrückliche Anordnung und unter ihrer alleinigen Verantwortung erfolgen. Aufgabe der Herren Reichsstatthalter und der Landesregierungen, insbesondere der zuständigen Minister des Innern ist es, wie der Herr Reichskanzler am 6. Juli ausdrücklich betont hat, mit allen Mitteln zu verhindern, daß irgendwelche Organisationen oder Parteistellen sich künftig noch Regierungsabfugnisse anmaßen. Im besonderen Auftrag des Herrn Reichskanzlers erlaube ich die Herren Reichsstatthalter und die Landesregierungen, die Autorität des Staates auf allen Gebieten und unter allen Umständen sicherzustellen und jedem Versuch, diese Autorität zu erschüttern oder auch nur anzuzweifeln, woher er auch kommen mag rücksichtslos und unter Einsatz aller staatlichen Machtmittel entgegenzutreten.

Ich bitte ferner, dafür zu sorgen, daß aus diesen Gründen künftig auch von der bisher geübten Einsetzung von Kommissaren und Beauftragten Abstand genommen wird, da der unter ausschließlicher nationalsozialistischer Leitung stehende Staatsapparat in der Lage ist, die in Frage kommenden Aufgaben allein durchzuführen. Ich bitte daher in eine beschleunigte Prüfung darüber einzutreten.

O Deutschland hoch in Ehren

Das Land der Freien und der Frommen, wie es jetzt wirklich ist

Zu den wenigen ausländischen Zeitungen, die dem neuen Regime in Deutschland mit einem gewissen Wohlwollen gegenüberstehen, sich jedenfalls bemühen, es zu verstehen, gehört die „Neue Züricher Zeitung“. Auch dieses Blatt sieht sich aber veranlaßt, auf die großen Gefahren hinzuweisen, die der deutsche Nationalismus — wie jeder Nationalismus — in sich birgt. Das angeführte Schweizer Blatt tut dies in einem Aufsatz, der eine umfassende Zusammenfassung der jetzigen „Rechtszustände“ in Deutschland enthält. Man wird keinen der folgenden Sätze der „Neuen Züricher Zeitung“ als unrichtig oder übertrieben bezeichnen können:

In 57 Artikeln hatte die Weimarer Verfassung die Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen geregelt und ihnen so eine weitgehend gesicherte Rechtsstellung eingeräumt. Obwohl formell unberührt, wird kaum eine dieser Schutzbestimmungen in der Praxis mehr beachtet, so daß an ihre Stelle ein Zustand der Rechtsunsicherheit getreten ist. Folgt man in großen Zügen der Ordnung der Grundrechtsbestimmungen, so findet man zuerst die Gleichheit vor dem Gesetz durch die Benachteiligung aller Nichtanhänger der herrschenden Partei ersetzt. Die Auswanderungsfreiheit ist durch eine Fülle von Ausreiserverweigerungen unterbunden. Die Unverletzlichkeit der höchstpersönlichen Freiheit ist durch die polizeiliche Schußhaft jeder Bürgerschaft beraubt. Schußhaft bedeutet praktisch Ver-

wahrung nach Art der Untersuchungshaft für Straftaten, aber unter Ablehnung des Rechts auf einen Verteidiger mit der Begründung, die Haft finde ja zum Schutze des Häftlings statt. Nicht wird jeder Verkehr mit anderen Menschen einschließlich der nächsten Familienangehörigen verboten, die Gründe der Inhaftnahme werden lange Zeit nicht mitgeteilt, eine Vernehmung findet oft erst nach vielen Wochen statt. In einzelnen Gebieten werden dazu noch die Kosten der Haft aus dem Vermögen des Verhafteten eingezogen, wobei sogar der Grundbesitz der solidarischen Verpflichtung aller Gefangenen ausgesetzt ist, d. h. von den Wohlhabenden eine oft sehr erhebliche geteilte Leistung verlangt wird. Das Haus- und Wohnungsrecht ist der polizeilichen Befugnis zu jederzeitiger Hausdurchsuchung gewichen, bei deren Vornahme gewöhnlich die Intimität, rein persönliche Privatkorrespondenz einschließlich der Notiz- und Tagebücher beschlagnahmt zu werden pflegt. Der Grundbesitz der nichtrückwirkenden Kraft strafgesetzmäßiger Bestimmungen ist beseitigt. Das Brief- und Postgeheimnis ist suspendiert, der Telegramm- und Fernsprechverkehr wird kontrolliert. An Stelle der persönlichen Meinungsfreiheit ist strengste Bevormundung getreten, die Pressefreiheit gehört der Vergangenheit an.

Das Recht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder wird bestritten. Das Versammlungsrecht ist aufgehoben, das Vereinsrecht durch Ueberwachungsmaßnahmen illusorisch gemacht. Wahlrecht und Wahlfreiheit bestehen nicht mehr, da die öffentlichen Organe regelmäßig durch Regierungsmagnahmen be-

setzt werden. Der Gebrauch des Petitionsrechts ist zu einem Nagnis geworden. Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden ist beseitigt. Von einer gleichen Zulassung zu den öffentlichen Ämtern ist keine Rede mehr, die wohlverordneten Rechte des Beamten sind bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. In die Freiheit der Kirchen- und Religionsgesellschaften zur selbständigen Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten ist durch Ernennung von staatlichen Kommissionen eingegriffen. Die Freiheit der Künste, Wissenschaft und ihrer Lehre wird ausdrückliche Verneinung. Gegen das Recht auf die Errichtung von Bekennerschulen, die, nebenbei bemerkt, bisher in den meisten Teilen des Reichsgebietes die Regel waren, wird regierungsförmig angefochten. Im Schulunterricht ist an Stelle der Rücksicht auf die Empfindungen Andersdenkender ein System der obligatorischen Erziehung im Sinne der herrschenden Partei getreten. Im Wirtschaftsleben ist der Grundsatz der Freiheit des Handels und Gewerbes im Rahmen der Gesetze in weitem Umfang durch behördliche und behördlich gebildete Eingriffe von Parteistellen eingeschränkt. Der Schutz der Privateigentümer leidet unter administrativen Beschlagnahmen und Enteignungen. Das Arbeitsrecht ist zum großen Teil Objekt von Verwaltungsverfügungen geworden, das Koalitionsrecht gänzlich abgeschafft, in den wirtschaftlich-sozialen Vertretungskörpern ist das genossenschaftliche System der freien Wahl durch amtliche Ernennung ersetzt.

„Nie gut Württemberg allewege!“

Aus dem Schwabenlande wird uns geschrieben:

Heuberg

Sobald irgendwo in der Welt von einer in Deutschland von den Hitleranhängern an den ihnen schuß- und rechtlos ausgelieferten „marxistischen“ Opfern etwas berichtet wird, schäumt die Nazipresse vor Wut und Entrüstung und faßelt von erfundenen „Greuelmeldungen“. So war es erst vor wenigen Tagen wieder, als ein französisches Blatt den Bericht eines tschechischen Staatsangehörigen über Zustände in dem württembergischen Konzentrationslager auf dem Heuberg berichtete. Ohne auf den Inhalt dieses Berichts im besonderen einzugehen, können wir feststellen, daß zur Entrüstung über solche Berichte nicht der geringste Anlaß besteht. Es ist vielmehr Tatsache, daß die mit der Aufsicht über geistig hochwertige Persönlichkeiten auf dem Heuberg beauftragt und schon infolge ihres meist sehr jugendlichen Lebensalters nicht mit dem erforderlichen Verantwortungsfähigkeit ausgestatteten SA-Männer in mehr als einem Fall ihren satyrischen Dahnesehnen hemmungslos den Lauf ließen und einige Gefangene so unerhört quälten, daß sie an den Rand des Irrenstanz gebracht wurden. Wenn diese Fälle nicht schon früher berichtet wurden und auch jetzt noch nicht deutlicher bezeichnet werden sollen, so ist dafür das Motiv maßgebend, den bestialischen Instinkten der dortigen Gefangenenwärter keine Gelegenheit zu geben, ihre Wut erneut an diesen unschuldigen Menschen auszutoben oder Repressalien gegen solche zu verhängen, die sich heute noch der sogenannten deutschen Freiheit erfreuen. Nachdem aber immer wieder behauptet wird, daß auf dem Heuberg alles in bester Ordnung sei und nur für die selbstverständliche Disziplin gesorgt werde, war es doch nötig, auch einmal auf diese Fälle hinzuweisen. Die Eingeweihten werden schon wissen, welche gemeint sind.

Ein SA-Fruchtchen

Die moralische Eignung vieler SA-Männer zu den ihnen übertragenen staatspolitischen Aufgaben wurde übrigens gerade in diesen Tagen an einem Fall in Stuttgart besonders deutlich illustriert. Da war schon im Jahre 1931, also nicht erst nach der durch den Ausfall der Reichstagswahl vom 5. März d. J. plötzlich entfallenden parteipolitischen Haftung, ein gewisser Willi Reier in den Sturm 13/119 der SA, in Gannstatt eingetreten. Er gehört wahrscheinlich noch zu den ersten Hunderttausend der Parteimitglieder, denen bestimmt ein Posten zugesichert worden ist. Aber er war, was man so nennt, eine „feine Nummer“ und die wahren Motive seines Handelns wurden jetzt in einer Verhandlung vor dem Stuttgarter Schöffengericht schonungslos bloßgelegt, da man in diesem Fall wohl doch nicht hat vermelden können.

Die Anklage gegen ihn lautete in einem Fall auf Unterschlagung, in fünf Fällen auf Betrug im Rückfall, in drei Fällen in Tateinheit mit Amtsanmaßung. Er war beauftragt worden, Geld und Waren für eine Verlosung zu sammeln, hatte aber nahezu alles unterschlagen.

Außerdem hatte er eine Anzahl ebenso schamloser wie raffiniert verführerischer an Frauen verübt, die um das Schicksal ihrer verhafteten Männer in Sorge waren. So erschien er eines Tages in Begleitung eines Feldpolizeiwachmeisters, den er entsprechend angelogen hatte, bei einer Frau im Stuttgarter Vorort Gaisburg, deren Mann auf dem Heuberg war, stellte sich als „Ordnanz vom Braunen Haus“ vor, behauptete, als staatlicher Funktionär mit der Verhaftung ihres Mannes dienstlich zu tun zu haben, veranlaßte die Frau, ein Gesuch um Entlassung ihres Mannes anzulegen, versprach ihr, den Mann sofort im Taxi aus dem Lager zu holen, und — erhob von ihr einen entsprechenden Kostenvorschub. Ähnlich verfuhr er gegenüber einer Frau in Ehlingen, die zwei Söhne auf dem Heuberg hat. Außerdem verübte er unter der Flagge eines „Beauftragten der Hitlerspende“ bei zwei Frauen in Ludwigsburg und als „Sonderkommissar“ bei einer Frau in Kornwestheim Verführerereien. Der Staatsanwalt beantragte gegen diesen satyrischen Teilhaber an der stillen Erneuerung Deutschlands zwei Jahre Zuchthaus, das Gericht war milder und verurteilte ihn zu einem Jahr, sechs Monaten Gefängnis.

Wer aber glauben sollte, daß es solcher Fruchtchen, wie dieser es war, nicht noch sehr viele in den SA-Stämmen gibt, der würde sich irren. Es kommt nur, wegen der Angst

der Bevölkerung vor neuem Terror, nicht alles so deutlich wie in diesem Fall an das Rampenlicht eines Gerichts. Den Beweis dafür liefert eine erst in den allerletzten Tagen, am 8. Juli, von der Pressestelle des württembergischen Staatsministeriums verbreitete amtliche Bekanntmachung. Sie lautet wörtlich:

„In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen parteipolitische Dienststellen oder solche der SA, sich polizeiliche Befugnisse anmaßen. So sind unbefugter Weise Verbote von Aufzügen und dergl. ausgesprochen worden, ja sogar die Verhängung von Schußhaft erfolgte gelegentlich. Es wird darauf hingewiesen, daß polizeiliche Befugnisse nur mit polizeilicher Gewalt ausgerüstete staatliche Stellen besitzen. Wenn andere Stellen sich solche Befugnisse anmaßen und Maßnahmen polizeilicher Natur durchführen, so ist dies rechtswidrig. In Zukunft werden solche Handlungen nicht mehr geduldet. Jeder, der sich rechtswidrig, Amtsbefugnisse anmaßt, hat ein Einschreiten zu gewärtigen. Darüber hinaus wird bei der Ausleitung Anschläger der Betreffenden aus der NSDAP beantragt.“

Bekanntmachungen dieser oder ähnlichen Inhalts sind schon mehrfach erschienen, haben jedoch anscheinend wenig Wirkung gehabt, sonst wäre ja ihre Wiederholung nicht nötig. Daher hier noch nachträglich eine Frage: Beruhte die Art, wie kürzlich

der frühere Staatspräsident Holz

nach der Rückkehr von seiner Teilnahme an der Salzburger Tagung in Stuttgart in Schutzhaft genommen worden ist, auf einer berechtigten Anordnung beamteter Organe oder auf einer Amtsanmaßung unbefugter SA-Dienststellen? Es ist nämlich gar nicht wahr, daß es dabei so „geordnet“ hergegangen ist, wie es die darüber verbreitete amtliche Mel-

Dr. Schumacher verhaftet

Ueberführung ins Konzentrationslager

Der frühere sozialdemokratische Reichstags- und württembergische Landtagsabgeordnete Dr. Schumacher, gegen den schon seit längerer Zeit von der politischen Polizei Württembergs ein Steckbrief erlassen worden war, ist in Wuppertal verhaftet worden. Die politische Polizei hat seine Ueberführung in das Konzentrationslager auf dem Heuberg angeordnet.

Rundfunk - zur Lüge mißbraucht

Die Konzentrationslager

Der Reichskanzler Hitler läßt durch die Korrespondenzbüros mitteilen, daß sich zurzeit in ganz Deutschland 18 000 Personen in Schutzhaft befinden, davon in Preußen rund 12 000. Das ist eine der bekanntesten Meldungen, die sich bemüht gegen die wahre Sachlage wenden. Die Zahl der deutschen Schutzhaftlinge, die Hitler angibt, ist nur ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz der richtigen Ziffer. Aber der Reichskanzler weiß genau, daß heute in Deutschland keine Zeitung mag, den amtlichen Meldungen entgegenzutreten. Die gesamten deutschen Behörden stehen unter dem direkten Einfluß Hitlers und alle Meldungen, Statistiken usw. werden nur im Sinne der falschlichen Propaganda verfaßt; so wie jeder vernünftige Deutsche weiß, daß es Hitler niemals einfallen würde, das Ansteigen der deutschen Arbeitslosigkeit melden zu lassen, ist es für den größten Teil des deutschen Volkes klar, daß heute in Deutschland die Wahrheit überhaupt keine Heimat hat.

Todesurteile in Moskau

Das Moskauer Stadtgericht verhandelte in öffentlicher Sitzung gegen 12 Angeklagte wegen angeblicher Schädigungsarbeit im öffentlichen Speisungswesen und verurteilte fünf Angeklagte zum Tode durch Erschießen. Weiter wurden Strafen von 18 Monaten bis 8 Jahre Gefängnis verhängt. — Ueber den Inhalt der Anklage berichtet die Telegraphenagentur der Sowjetunion, daß seit 1932 in einer Reihe von Fabrikspeisehallen Glasplitter, Sand, Nägel, Haare und Drahtstücke in den Speisen gefunden worden seien. Man habe festgestellt, daß eine Gruppe antilowjetistischer Elemente unter Leitung des ehemaligen Jarenoffiziers Stefan Dschin als Täter in Frage kämen.

ding glauben machen wollte. Die Wahrheit ist vielmehr, daß Holz nach seiner Vernehmung auf dem Polizeipräsidium im offenen Wagen in ganz langsamem Tempo an der Markthalle vorbeigeführt wurde, wo sich die bestellte Entlastung einer schaulustigen Menge in aller Seelenruhe mit Kartoffeln und Eiern ausstatten konnte, die gegen Holz geworfen wurden,

und daß die Fahrt dann weiterhin ebenso langsam durch die belebtesten Straßen der Stadt bis zum Bahnhof ging. Hat die Stelle, die solches anordnete und damit offenbar die in Karlsruhe an Remmele, Marum und Genossen begangene Gemeinheit nachahmen wollte, nun auf Grund amtlicher Autorisation oder unberechtigter Kamahung gehandelt?

Diesen Illustrationen des im Schwabenland leider ebenso wie auch im übrigen Deutschland herrschenden brutalen Terrors gegen alle, die noch eine gewisse selbständige Haltung einnehmen, sei zum Schluß noch der Bericht über einen Vorgang in den Reihen der Arbeitsdienstfreiwilligen des Landes angeführt, der auf tiefgehende Differenzen schließen läßt. An der Spitze dieses Arbeitsdienstes stand bisher ein Hauptmann a. D. Alfred Müller, der aber plötzlich beurlaubt und durch einen kommissarisch auf seinen Posten berufenen Major a. D. Kolshorn ersetzt wurde. Die Folge davon war, daß am 4. Juli etwa

1200 Arbeitsdienstfreiwillige aus Stuttgart und Umgebung vor dem Landesarbeitsamt Südwestdeutschland erschienen, um gegen diesen Führerwechsel zu demonstrieren, von da vor die Wohnung des früheren Führers zogen, der vom Fenster aus eine Ansprache an sie hielt, und schließlich ein Telegramm an das Reichsarbeitsministerium schickten. Auch dieser Vorgang legt Zeugnis davon ab, daß im Gegensatz zu der immer behaupteten, einmütigen völkischen Gesinnung ein erbitterter Klassenkampf im „nationalen“ Lager, teils über-, teils unterirdisch stattfindet, denn unbeschadet aller zur Schau getragenen Hitlerbegeisterung ist doch der Kampf um die Futterkrippe immer noch das stärkste Motiv, von dem diese Kreise geleitet werden. Suevius.

Man kennt Hitler

Henderson, Daladier und Paul Boncour verhandeln . . .

Paris, 12. Juli. (Sig. Meldg.)

Dienstagvormittag fand zwischen dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, und dem französischen Ministerpräsidenten Daladier mit dem Außenminister Paul Boncour in Anwesenheit eines hohen Vertreters des Völkerbundes eine wichtige Unterredung statt. Eine Unterredung, die vor allem die Kontrolle des Kriegsmaterials und des privaten Waffenhandels zum Thema hatte. U. a. wurde auch die Frage der deutschen Aufrüstung behandelt. Man wies darauf hin, daß Hitler entgegen seiner großen Friedensrede in der Praxis seine Politik darauf einrichte, das ganze deutsche Volk zu militarisieren. Eine solche Politik müsse den Frieden Europas auf das stärkste gefährden und verlange entscheidende Schritte der Großmächte auf diesem Gebiet.

Kein Wunder, die Militarisierung großer Teile des deutschen Volkes durch Adolf Hitler spielt sich heute offen vor den Augen der Welt ab. Frankreich wie England sind genau über den Sinn des freiwilligen Arbeitsdienstes wie über sein Programm orientiert. Das Mißtrauen des Auslandes Deutschland gegenüber zeigt sich von Tag zu Tag mehr.

Ja, der Reichskanzler Hitler fördert dieses Mißtrauen in jeder Hinsicht.

Und zwar nicht nur durch den amtlich verordneten Wehrsport in Deutschland, nicht nur durch die Militarisierung der Jugend, sondern auch durch die Erziehung des deutschen Volkes zum Revanchegedult.

Geradezu lächerlich wirkten übrigens im Auslande die von Hitler im ganzen Reich anlässlich des Tages der Unterzeichnung des Versailler Vertrages inszenierten und verordneten Protestkundgebungen gegen den Versailler Vertrag. Gegen denselben Vertrag, den der Reichskanzler Adolf Hitler vorher selbst durch den Viermächtepakt neu bestätigt und anerkannt hat. Das ist keine Politik mehr, das sind Handwurstauben.

Die Hölle von Dachau

Ein Greis im Konzentrationslager - Die Chronik der Opfer - Bisher 41 Ermordete gemeldet

Wir wir zuverlässig erfahren, ist in das Konzentrationslager von Dachau in Südbayern auch der Vorsitzende des Schuhmacherverbandes Simon eingeliefert worden. Er steht im Alter von 68 Jahren, und man muß befürchten, daß ein längerer Aufenthalt in dem ungesunden Konzentrationslager dem alten Manne den Tod bringen wird. Das ganze „Verbrechen“ Simons besteht darin, daß er seit Jahrzehnten sich sozialdemokratisch und freigewerkschaftlich betätigt hat. Simon gehörte seit Jahrzehnten dem deutschen Reichstag an und war lange Jahre Vorsitzender des Volkswirtschaftlichen Ausschusses. Er ist übrigens nicht Jude, sondern Arier, der Sohn eines bayerischen Schäfers und hat sich durch eigene Kraft zu seiner führenden Stellung emporgearbeitet.

Ein aus Dachau geflüchteter Münchener berichtet folgendes:

Von allen deutschen Konzentrationslagern scheint das bei München gelegene, in einem ehemaligen Pulvermagazin eingerichtete Lager Dachau das Schrecklichste, das wahre Inferno für die dort Inhaftierten zu sein. Mit gutem Gewissen kann man die Worte, die mir neulich ein Genosse über diese Hölle schrieb, über den Eingang dieses Lagers setzen: „Wenn du hier eintrittst, laß alle Hoffnung fahren“.

Ich will nicht weitschweifig sein und nur einen kurzen, übrigens leicht überprüfbareren Tatsachenbericht geben, denn das, was hier bekannt ist, wird zum größten Teil in deutschen Zeitungen zu lesen, wird also amtlich zugegeben.

Man weiß, daß die ersten vier Toten, von denen die Presse Deutschlands und des Auslandes zu melden wußte, Arthur Kahn, Provisionsreisender aus Nürnberg, Erwin Kahn, Kaufmann aus München, Goldmann, Reiservertreter aus Nürnberg, und Dr. Alfred Benario, ein Neffe des bekannten gleichnamigen Münchener Rechtsanwalts, in Dachau erschossen wurden. Diese vier Menschen waren Juden, waren völlig unpolitisch, es war allen vier nichts nachzuweisen, dennoch wurden sie ein Opfer der braunen SA-Bekie. Nach einer deutschen Radionachricht wurden die vier angeblich auf der Flucht erschossen. Sie hatten aber, was nicht wegzuleugnen ist, alle Stirnschüsse!

Ferner nahm die SA den Münchener Polizeimajor Hünglinger (bis 1923 Hitler-Anhänger, später Bayerischer Volksparteiler) und einen gewissen Sebastian Refsger (SA-Mann) fest. Hünglinger soll befehlsmäßig vor der Nachkriegsaktion Hitlers gleichmäßig scharf gegen Nazi und Kommunisten vorgegangen sein. Refsger wurde auf Grund einer Quittung, die man in der Münchener Polizeidirektion fand, verhaftet. Diese Quittung lautete: „Refsger 50 Mark erhalten“. Beide Verhaftete wurden schwer mißhandelt dergestellt. Beide Verhaftete wurden schwer mißhandelt dergestellt. Beide Verhaftete wurden schwer mißhandelt dergestellt.

Der achte: ein Mann namens Johann Wiesmann, 22 Jahre alt.

Kunnehr wird gemeldet, daß der Funktionär der KPD.

Nordbayerns, Karl Febrburger aus Nürnberg, auf „der Flucht erschossen“ wurde. Das „Dachauer Volksblatt“ vom 27. Mai d. J., also eine amtlich gestattete deutsche Zeitung, weiß zu berichten, Febrburger sei mit dem Tischmesser auf seinen Wörtern losgegangen und von diesem erschossen worden.

Ferner erfährt man auch den Tod des RSD-Functionärs Anton Hausladen. Offiziell ergab die Untersuchung „Herzschlag“, in Wirklichkeit wurde Hausladen zu Tode gefoltert.

Nach zuverlässigen Nachrichten befinden sich in Dachau die Kommunisten Max Holz, Stadtrat Hirsch und Freiburger. Dazu kamen der Münchener KPD-Reichstagsabgeordnete Hans Weimier und der Landtagsabgeordnete Franz Dressel.

Dressel soll nach Zeitungsmeldungen „Selbstmord durch Öffnung der Pulsadern“ begangen haben. Die Wahrheit ist, daß er bis zur Unkenntlichkeit geschlagen wurde und daß man der Leiche — um Selbstmord vorzutäuschen — die Pulsadern aufschnitt. (Das geht immer häufiger vor.) Max Holz, einer der aufrechtesten und mutigsten Kommunisten Südbayerns, war Landessekretär der Roten Hilfe, Bezirk Südbayern. Er soll bereits über die österreichische Grenze gekommen sein und hatte angeblich in Salzburg bei einem Kommunisten Unterschlupf gefunden. Er wurde aber bei einer Polizeirazzia festgenommen und angeblich wieder der SA in die Hände gespielt. Was mit Holz geschehen ist, weiß man bis heute nicht.

Josef Göb — der „Woh-Gepp“ —, ein sehr beliebter Münchener KPD-Mann, ist erschlagen worden.

Angewöhnlich herrscht über das Schicksal des bei Freund und Feind geschätzten Kommunisten Freiburger. Ein Bericht besagt, er sei längst tot, ein anderer lautet, er sei in Dachau Korporalschaftsführer. (Man muß wissen, daß in solchen Konzentrationslagern streng militärisch „erzogen“ wird. Jedu Mann bilden eine Korporalschaft und haben die Berechtigung, aus ihrer Mitte den Führer zu wählen.)

Zunisch plauderten deutsche und österreichische Nazi-Blätter darüber, daß sich der kommunistische Münchener

Stadtrat Josef Huber, ein von Ärzten aufgegebenen Lungenkranke, beim Holzstaden in der Gast den Daumen abgehakt habe, um ins Krankenhaus zu kommen, was ihm aber „danabengelungen“ sei.

Über seinen Kollegen, den kommunistischen Stadtrat Hirsch, ist nicht das Geringste zu erfahren.

Hans Weimier, der Münchener KPD-Reichstagsabgeordnete, wurde festgenommen, nach Dachau gebracht und unbeschreiblich gefoltert. Schließlich wußte ihn der Lagerarzt ins Krankenhaus geben. Von dort wurde er auf abenteuerliche Art und Weise entführt und er soll über der Grenze sein, allerdings in schrecklichem Zustand.

Dr. Alfred Strauß, Rechtsanwalt aus München, 30 Jahre alt, Jude, wurde angeblich „auf der Flucht“ in Dachau erschossen. Man erfährt aus unwillkürlichen Zeitungsnachrichten, die Leiche wäre den Eltern in versiegeltem Sarg übergeben worden. Die Eltern haben sich verpflichten müssen, über die Todesumstände ihres Sohnes zu schweigen.

Das Gleiche ereignete sich mit dem jugendlichen Funktionär der Eisernen Front, dem Wilhelm Kron (Auszugratssohn, 22 Jahre alt, Referendar). Er wurde bestialisch ermordet. In einem verloterten Jinforsorg erhielten die unglücklichen Eltern die Ueberreste der Leiche zurück, mußten ebenfalls die Zustimmung geben, daß sie den Toten nicht sehen wollten. Kron wurde in seinem Heimatort Bamberg begraben. Er war Jude. Dem Begräbnis wohnten viele angelehene Katholiken bei. Der dortige Rabbiner hielt eine ergreifende Totenpredigt und das Blatt der Bayerischen Volkspartei, das „Bamberger Volksblatt“, brachte einige Stellen dieser Predigt. Es wurde sofort verboten.

Die Münchener Zeitungen haben bis jetzt 41 (ein und vierzig) Ermordete aus dem Konzentrationslager Dachau gemeldet.

Dachau, wo einst die rote Armee der Münchener Arbeiterpublik gegen die überlegene „Weiße Garde“ kämpfte, dieses Blutgedüngte Dachau, wird in der revolutionären Leidensgeschichte des bayerischen Proletariats für immer ein düsteres und dennoch heroisches Blatt sein.

Die deutschen Richter bekennen sich leidenschaftlich Sie sind einverstanden mit der Verwüstung von Recht und Moral - Treu hinter Hitler und dem braunen Terror!

Nürnberg, 9. Juli. Die heute in Nürnberg tagende Vertreterversammlung des Deutschen Richterbundes als der einzigen Zentralorganisation der Richter und Staatsanwälte aller deutschen Länder und des Reiches hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm geschickt:

Der Führer des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen hat auf Vorschlag des Sachleiters der Richter und Staatsanwälte bei dem Führer der Reichsführung, Amtsgerichtsrat Kasper, in Anwendung der ihm vom Führer erteilten Vollmachten und auf Grund der einschlägigen Satzungsbestimmungen ernannt: Zum Bundesvorsitzenden: Senatspräsident beim Reichsgericht Ling, Stellvertreter: Reichsgerichtsrat Dr. Schulte; Schriftführer: Amtsgerichtsrat Weis, Stellvertreter: Reichsanwalt Jorns; Kassenswart: Landgerichtsdirektor Dr. Gerth-Korisch, Stellvertreter: Reichsgerichtsrat Lindenmayer; zu Mitgliedern des Bundespräsidiums: Landgerichtsdirektor Dr. Schmidt und Landgerichtsdirektor Burckel in Berlin vom Preussischen Richterverein usw.

Diese vom Führer ernannten Herren unterstehen dem Amtsgerichtsrat Kasper als Sachleiter der Sachgruppe Richter und Staatsanwälte beim Führerstab des NSDAP und bei dessen Unterstab. ges. Dr. Frank.

Aus der Versammlung wurde dann folgende Entschliessung gefaßt:

„Der Deutsche Richterbund, der mit seinen sämtlichen Landesvereinen dem Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen angehört, fühlt sich eins mit der großen Idee, die von dem Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen getragen wird, und bekennt sich leidenschaftlich zu dem von dem Führer dieses Bundes, Reichsjustizkommissar Dr. Frank aufgestellten Arbeitsprogramm. Der Deutsche Richterbund sieht seine Hauptaufgabe und damit beste Standesvertretung in der Mitwirkung des gesamten Richtertums an der Neugestaltung des deutschen Rechtes und der deutschen Rechtsordnung, die in Zukunft von einem Reichsrichtertum getragen sein soll.“

Man darf den deutschen Richtern nicht nachsagen, daß sie sich dem Hitler-Terror gebeugt hätten. Sie haben freiwillig und leidenschaftlich auf die Bewahrung der Rechtsgrundlagen Verzicht geleistet, begeistert von den faschistischen Idealen, die bewußt das Recht zugunsten der „nationalen“ Interessen des totalen Staates beugen. Die Justitia in Deutschland trägt keine Binde mehr. Sie hat das Schwert in der Hand, das gegen die politischen Gegner Hitlers in Bewegung gesetzt wird.

Es folgt ein Fragebogen von sieben Seiten, mit mehr oder weniger diskreten Fragen aus dem privaten, öffentlichen und beruflichen Leben des Bewerbers, z. B. ob er erblich belastet und sexuell normal ist und insbesondere nach der Art der ausgeübten Krankheitserkennung.

„Augendiagnose, Gesicht- und Körperandrucksfunde, Hand- und Graphologie, Pendeldiagnose, Einfühlungsdiagnose, okkulte Diagnose, Nageldiagnose, Hautdiagnose, Psychoanalyse, Suggestion, Hypnose, neugeistliches Verfahren, anthroposophische, theosophische Medizin, Mazdaznan, christliche Wissenschaft, okkulte Methoden.“

Für welches Behandlungsgebiet wird Zulassung und Anerkennung gewünscht? 3. A. Weinkleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Nervenkrankheiten usw., Allgemeinbehandlung oder Sonderfach?

Zum Schluss erklärt der Bewerber: „Ich verpflichte mich, jederzeit für die Idee Adolfs Hitlers mich mit allen meinen Kräften einzusetzen, strenge Parteidisziplin zu wahren und die Anordnungen der Abteilungsleitung gewissenhaft auszuführen.“

Keine jüdischen Inserate

Dortmund, 8. Juli. (Anprek.) In der Dortmunder Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, daß in Zukunft nur diejenigen bürgerlichen Zeitungen berechtigt sein sollen, städtische Bekanntmachungen zu veröffentlichen, welche sich der Stadt gegenüber verpflichten, Anzeigen jeder Art von jüdischen Firmen abzulehnen.

Heil! Heil!

Die Berliner Blätter veröffentlichen einen Aufruf der nationalsozialistischen Rothilfe für die „vertriebenen“ Deutschösterreicher. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Die Zahl der aus Oesterreich ausgewiesenen Deutschen steigt immer mehr. Ihrer Tätigkeit entzogen, ohne Heim und Auskommen hoffen sie auf unsere Unterstützung. Schnelle Hilfe ist geboten. Wir haben die Pflicht zu helfen. Die Großfirmen, die Industrie und andere Unternehmungen sind in erster Linie dazu berufen, unseren Brüdern aus Oesterreich die so bitter notwendige Hilfe angedeihen zu lassen. Laßt unsere österreichischen Volksgenossen nicht im Stich.“ Spenden sind an ein Sonderkonto zu Händen der Gattin des Reichsinnenministers Frick zu richten.

Sie hat ein mildtätiges Herz, die gnädige Frau Frid. Von dem Glend der vielen Trettausenden, die unter Mitwirkung ihres Mannes aus Deutschland in die Fremde gejagt werden, wird sie aber nicht berührt.

Heißt den sozialistischen und republikanischen Emigranten!

„Neuer Vorwärts“ in Kopenhagen

Eine neue Ausgabe des „Vorwärts“ wird jetzt auch in Dänemark herausgegeben. Gedruckt wird das Blatt in der Druckerei der Arbeiterpartei in Slaesle, einer kleinen dänischen Provinzstadt in der Nähe von Kopenhagen. Der Titel ist „Neuer Vorwärts“, sozialdemokratisches Wochenblatt“. Herausgeber ist Ernst Sattler, verantwortlicher Redakteur Wenzel Horn, beide in Karlsbad (Tschchoslowakei).

Kleine Erinnerungen

Vor fünfzig Jahren

Am 24. Mai 1878 lehnte der Reichstag Bismarcks erstes Sozialistengesetz ab. Die Sozialdemokraten begünstigten sich, durch die Besetzung folgende Erklärung abgeben zu lassen:

„Der Versuch, die Tat eines Wahnsinnigen, noch ehe die gerichtliche Untersuchung geschlossen ist, zur Ausführung eines lange vorbereiteten Reaktionsstreiches zu benutzen und die „moralische Urheberschaft“ des Nordatlantens auf den deutschen Kaiser einer Partei aufzumähen, welche den Nord in jeder Form verurteilt und die wirtschaftliche und politische Entwicklung als von dem Willen einzelner Personen ganz unabhängig ansieht, richtet sich selbst so vollständig in den Augen jedes vorurteilslosen Menschen, daß wir, die Vertreter der sozialdemokratischen Wähler Deutschlands, uns zu der Erklärung gedrungen fühlen:

Wir erachten es mit unserer Würde nicht vereinbar, an der Debatte des dem Reichstages heute vorliegenden Ausnahme-gesetzes teilzunehmen und werden uns durch keinerlei Provokationen, von welcher Seite sie kommen mögen, in diesem Entschluß erschüttern lassen. Wohl aber werden wir uns an der Abstimmung beteiligen, weil wir es für unsere Pflicht halten, zur Verhütung eines beispiellosen Attentats auf die Volksfreiheit das Unfreie beizutragen, indem wir unsere Stimmen in die Waagschale werfen.

Kalle die Entscheidung des Reichstages aus, wie sie wolle, die deutsche Sozialdemokratie, an Kampf und Verfolgung gewöhnt, blickt weiteren Kämpfen mit jener zuverlässigen Ruhe entgegen, die das Bewußtsein einer guten und unbesiegbaren Sache verleiht.“

Auch „Kurpfuscher“ gleichgeschaltet

Die Heilpraktiker: Heil Hitler!

Im Reich werden jetzt auch die „Heilpraktiker“ zu einer nationalsozialistischen Fachschaft vereinigt, dessen

Aufnahmegehalt

folgende Satze enthält:

Ich bin eingeschriebenes Mitglied der NSDAP und erlaube... um Aufnahme...

Nach bestem Wissen und Gewissen gebe ich folgende ehrenwörtliche Versicherung ab. Ich bin nachweislich bis zu den Großeltern rein deutscher-arischer Abstammung und nicht jüdisch oder fremdrassig verheiratet. Ich gehöre keiner Freimaurerloge oder sonst einem Geheimbunde an. Soweit ich solchen Logen oder Bänden früher angehört habe, mache ich nachfolgend wahrheitsgetreu die geforderten Angaben. Ich gehöre keiner anderen Partei an und werde einer solchen so wie einem Geheimbund oder einer Loge während der Dauer meiner Mitgliedschaft bei der Fachschaft weder beitreten, noch solche offen oder im Geheimen unterstützen.

Ich verpnehe, die Arbeitsgemeinschaft und die nationalsozialistische Weltanschauung mit allen meinen Kräften zu fördern. Alle Angaben und zur Aufnahme geforderten Belae gebe ich nach bestem Wissen und Gewissen ab.

Kommt die zweite Revolution?

Vom Trommler zum Flötenspieler - Die Furcht vor der Lawine - Die revolutionäre Entwicklung hält an

Die leeren Mägen

Der deutsche Faschismus hat alle Parteien zerschlagen. Er steht nun, nach einem Wort des „Völkischen Beobachters“, „gestaltlos gewordenen Millionenmassen“ gegenüber. Aber diese „gestaltlos gewordenen Millionenmassen“, die man mit Feuertrommeln und Truppenparaden mit maulwerk- und leuchtwerktätiger Propaganda in eine „Volksgemeinschaft“ verwandeln wollte, hungern wie einst, fiebern wie einst, gären wie einst von tiefer Unzufriedenheit. Und so gestaltlos die Massen wurden, die ökonomischen Gestalten des Ausbeuteten, des Kapitalisten und des Arbeitlosen, des Geschäftemachers und des Proleten sind unverändert geblieben; die wirtschaftlichen Gegensätze wurden nicht „gleichgeschaltet“. Und wenn auch die Herren Wirtschaftsführer an Feiertagen in der „Doppelreihe“ marschieren, ein Bild wahrer „Volksgemeinschaft“, an Wochentagen drücken sie die Löhne und fahren sie im Luxusauto; und schließlich sind es die Wochentage und nicht die Feiertage, die das Leben eines Volkes bestimmen. Von Judenblut wird man nicht satt, mit Feuertrommeln kann man die Wirtschaft nicht ankurbeln, und eines Tages hört man nicht mehr die vollen Worte dröhnen, sondern die leeren Mägen knurren.

Der Führer wird Reformist

Das ist der Augenblick, in dem die Führer, ängstlich im Volk der Automobilen zusammengedrängt, in jeder Blume die Bombe ahnen, die ihnen das Volk ins Auto wirft, in dem sie die gestaltlos gewordenen Millionenmassen am liebsten in lauter kleine, wohlgeordnete Privateristensen zerschneiden möchten. In dieser Situation hat sich der „Revolutionär“ Hitler in einen braven Reformisten verwandelt; der „Trommler“ wird zum Flötenspieler der Bürgerlichkeit, der Mann, der Nord und Refter gepredigt hat, predigt auf einmal Ordnung und Ruhe. In einer Führerredaktion in Reichshall hat er vor der „zweiten Revolution“ gewarnt, auf einer Konferenz der Reichsstatthalter hat er die „Gleichschaltung“ der Wirtschaft abgelehnt, hat er sich zu der Gesellschaftsordnung bekannt, gegen die der Haß der Millionenmassen rebelliert. Man muß den freigewordenen Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten. . . . In der Wirtschaft darf nur das Können ausschlaggebend sein. . . . Der Wirtschaftler muß in erster Linie nach seinen wirtschaftlichen Fähigkeiten beurteilt werden und wir müssen selbstverständlich die Wirtschaftsapparatur in Ordnung halten. . . . Die Ideen des Programms verpflichten und nicht, wie Karren zu handeln und alles umzusetzen, sondern klug und vorsichtig unsere Gedankengänge zu verwirklichen. . . . Die geistigen Vazillenträger, die jetzt in die Wirtschaft einzudringen suchen, bringen Staat und Volk in Gefahr. Man darf nicht die praktische Erfahrung ablehnen, weil sie gegen eine bestimmte Idee ist.

Die Massenlawine

Die „geistigen Vazillenträger“, das sind die Sturmabteilungen, die Hitler zur Macht emporgetragen haben, das sind die SA-Proleten, denen man einredete, man werde das „System“ zertrümmern und den nationalen Sozialismus aufrichten, das sind die radikalen Intellektuellen und Kleinbürgersöhne, denen alle Klugheit und alle Vorsicht in dieser Krisenwelt des Kapitalismus nichts nützt, die man gelehrt hat, nur an ihre Verzweiflung, nur an ihre Erb-

terung zu glauben. Die „praktische Erfahrung“ aber, die man nicht ablehnen soll, weil sie gegen eine „bestimmte Idee“ ist, nämlich gegen die Idee des Sozialismus, diese praktische Erfahrung wird verkörpert von dem Großkapital, dessen politischer Exponent Herr Eugen Berg war. Eugen Berg wurde gestürzt, Hitler hat seine Rolle übernommen; der Name tut nichts zur Sache, das Wesen entscheidet. Die Rede, die Hitler vor den Reichsstatthaltern gehalten hat, könnte als Leitartikel in jeder liberalen Zeitung abgedruckt werden; die Bürger werden ihr Beifall klatschen. Aber die „geistigen Vazillenträger“, die das Programm des Nationalsozialismus ernst genommen haben, die „gestaltlos gewordenen Millionenmassen“, die in Bewegung geraten sind, werden für den Kurzwechsell kein Verhängnis aufbringen. Die braunen Bonzen bremsen — aber die Massenlawine wird die Bonzen zermalmen.

Grollen in der Tiefe

Die Angst Hitlers vor einer „zweiten Revolution“ ist durchaus berechtigt, die Vorbereitung dieser zweiten Revolution hat überall begonnen und es gehört zu den inneren Widersprüchen des deutschen Nationalsozialismus, daß dieselben Elemente, die seinen Aufstieg verbürgten, auch seinen Untergang beschleunigen werden. Der deutsche Faschismus ist, anders als der italienische, das Produkt der akuten Wirtschaftskrise: Mussolini konnte die Bewegung abbremsen, konnte bedächtig und behutsamer seine Macht stabilisieren, weil er in die letzte Konjunktur des untergehenden Kapitalismus hineingeriet. Hitler kann die Bewegung nicht abbremsen, weil er seine Macht nicht „wirtschaftlich untermauern“ kann, weil die Verschärfung der Krise zu einer Verschärfung aller Klassengegensätze und aller Massenstimmungen führt, weil der Zerfallsprozess der alten Gesellschaftsordnung unaufhaltsam fortschreitet, weil jeder sterben muß, der im sterbenden Kapitalismus wurzelt. Hitler predigt Ruhe und Ordnung — aber die SA-Proleten beginnen zu weuntern. Hitler stellt sich schüßend vor die Ausbeuter — aber schon kommt es da und dort zu wilden Streiks, zu Demonstrationen gegen die Kapitalisten, schon fordern Nazi-Bezirksräte „im Namen der nationalsozialistischen Revolution“, daß die „liberalen“, die „marxistischen“ Unternehmer davon gelassen werden. Die Terminologie hat sich grotesk verändert, aber der Klassenkampf hat nicht aufgehört, trotz allen Feuerwerken und allen Beschwörungen. Die rote Fahne wurde verboten: nun denn, die Proleten rebellieren unter der Hakenkreuzfahne gegen die Geldgeber des Hakenkreuzes.

Der kommende Einheitsblock

Es gibt keine Parteien mehr, bald wird es nur noch eine unter dem furchtbaren Druck des Faschismus geeinte Millionenmasse revolutionärer Proleten und erditterter Kleinbürger geben. Bald wird die Klassenfront, die Einheitsfront gegen das letzte Bollwerk des deutschen Kapitalismus, gegen die faschistische Diktatur, hergestellt sein. Mit den Parteien sind wichtige Instrumente des Klassenkampfes, mit ihnen sind aber auch viele Hemmnisse zerschlagen worden, die den Klassengenossen vom Klassenkampf absonderten; bisher gab es in Deutschland kommunistische, sozialdemokratische, Zentrum- und Arbeiterpartei. In den letzten Jahren Millionen Nazi-Proleten, bald wird es nur noch radikale, zu revolutionärem Umsturz entschlossene Proleten geben. Die legalen Parteien waren nicht nur

eine Zusammenballung, sondern vielfach auch eine Zersplitterung der Kampfernergie: der Kommunist kämpfte nicht nur gegen den Kapitalismus, sondern auch gegen die Sozialdemokratie, widernatürliche Koalitionen durchkreuzten die Klassenfronten, der Feind war niemals in einer Partei, in einer politischen Organisation konzentriert, er verdeckte sich hinter verschiedenen Parteien und Parteigruppierungen. Nun aber verschmilzt alles. Bald wird niemand mehr fragen: Warst du Kommunist? Warst du Sozialdemokrat? Warst du Zentrumsarbeiter? Bald wird die gestaltlos gewordenen Millionenmasse sich in der Gestalt der sozialen Revolution erkennen.

Von der Einzelaktion zur Revolution

Der Prozess, der da beginnt, wird nicht von heute auf morgen vollendet sein, aber ihn zu verhindern wird keine Macht der Welt imstande sein. SA-Mentoreien, Revolten unter der Hakenkreuzfahne, Versuche, die „nationale Erhebung“ weiterzutreiben, bis sie die Grenzen des Kapitalismus überschreitet und in die soziale Erhebung umschlägt — aus all diesen Einzelaktionen, aus diesen anfangs spontanen, später unterirdisch organisierten Kundgebungen des Massenwillens wird sich die „zweite Revolution“ entfalten. Hitler hat sich der antikapitalistischen Leidenschaften von Millionen bedient, um den Kapitalismus, um die „praktische Erfahrung“ des Ausbeuterten zu retten; es wird ihm nicht gelingen, diese antikapitalistischen Leidenschaften in das „sichere Bett der Evolution“ zu leiten, es wird ihm nicht gelingen, den Explosivstoff, dessen er einst bedurfte, in den Mürtel zu verwandeln, dessen er nun bedarf, es wird ihm nicht gelingen, die Vazillenträger der Krise zu freundlichen Krankenschwestern des Kapitalismus zu erziehen. Es wird ihm nicht gelingen (und wäre er selbst, was er nicht ist, nämlich ein großer Führer), innerhalb des Kapitalismus für Millionen Arbeit zu schaffen: die Arbeitslosen, die das von ihm erwartet haben, werden bald seine mütendsten, seine gefährlichsten Gegner sein. Die Blumen, mit denen man den Sieger überschüttet, werden zu Bomben, mit denen man sich an dem Schwindler rächt.

Vom Chaos zum Sieg

Hitler kündigt Reformen an, vorsichtige, halbgeschlichtete Maßnahmen; aber keine Reform der alten „Ordnung“ wird diese Ordnung vor dem Einsturz bewahren, das Chaos wird seinen Söhnen, den faschistischen Zauberehrlichen, über dem Kopf zusammenschlagen, die Welle, die sie emportrug, wird sie verflüchten. In diesem Chaos, das sich in Deutschland unerbitlich ankündigt, haben die illegal arbeitenden Marxisten eine ungeheure Aufgabe zu bewältigen; es ist ihre wichtigste Funktion, diesen Rebellionen Ziel und Richtung zu geben, im entscheidenden Augenblick die Führung zu übernehmen und das Chaos durch die proletarische Machtergreifung zu überwinden. Denn der unfehlbar kommende wirtschaftliche Zusammenbruch der NSDAP, durch die in ihr wirkenden Widersprüche und Gegensätze ist noch nicht die soziale Revolution, ist noch nicht der Sieg des Sozialismus; zur „zweiten Revolution“, zur Herrschaft der Arbeiterklasse, zum Sieg des Sozialismus führt das alles, nur durch die unbedingte revolutionäre Entschlossenheit der marxistischen Proleten, durch ihre klare Erkenntnis der revolutionären Notwendigkeiten und durch ihre völlige Einstellung auf die neuen Kampfmethoden.

Der jüdische Menschenfreund

Opfer des Antisemitismus

Am 5. Juli erschoss sich in Köln der bekannte und angesehene Arzt und Philantrop Dr. med. Schwarzschild, der in der Kreuzgasse seine vielen Armen und Bedürftigen gut bekannte Praxis betrieb. Ursache ist die Diffamierung als Jude, der auch dieser Menschenfreund nicht entgehen konnte. Seine Frau, die im gleichen Hause als Zahnärztin praktizierte, hat an der Seite ihres Mannes einen Gift-Selbstmordversuch unternommen. Sie ist im Krankenhaus gestorben. Als der Fall bekannt wurde, versammelte sich vor dem Hause eine große Zahl dankbarer armer Frauen, die in Verwünschungen gegen die Nazis ausbrachen und ihrer Trauer in Schmerzensausdrücken Ausdruck gaben.

Feme-SA-Mord

Die Regierung muß zahlen

In Dresden gelang es der Polizei, eine Liste ehemaliger Mitglieder sehr verbotener linksstehender Organisationen aufzufinden. Darunter waren auch Ausländer, die freilich zum größten Teil schon viele Jahre in Deutschland leben. Sie wurden alle zusammengefangen und zum Teil in der neudeutschen Aufbaumethode behandelt. Daron ist ein polnischer Staatsbürger — natürlich in echt slawischer Tüde — gestorben. Da er eine ganze Familie erhalten hatte, die nun ratlos dasteht, forderte die polnische Regierung einen Schadenersatz von 300 000 Mark, und die Hitlerregierung ist bereits soweit, daß sie 120 000 Mark zahlen will. Die anderen Verhafteten sind ausgewiesen.

Mossepresse pleite?

Abonnenen- und Inseratenschwund

Die Verfallstucht von der gleichgeschalteten Mosse-Presse hat einen so argen Anfall erlitten, daß sich schon die Inserate wegbleiben. Infolgedessen droht dem Unternehmen die Totalpleite, zumal die Hitlerregierung kein Interesse daran hat, diesen Betrieb aufrechtzuerhalten. Am Monatswechsel konnte die Firma einer größeren Anzahl ihrer Angestellten das Gehalt nicht mehr auszahlen. Der gleichgeschaltete „Chefredakteur“ Karl Vetter — ehemals linksradikal spielend — wurde im Flugzug nach Paris zu dem auf fünf Jahre — mit 100 000 Mark Jahresbezug — ausgeschalteten Berliner Lohmann-Mosse um Hilfe geschickt. Lohmann-Mosse bedauerte höflich und Karl Vetter kehrte mit dem nächsten Flugzeug, wenn auch ohne Geld, nach Berlin zurück.

Carnera Boxweltmeister

Charley in der sechsten Runde knockout geschlagen.

Die Welt hat einen neuen Boxmeister, den Weltmeister aller Kategorien, wie er genannt wird. Der italienische Riese Primo Carnera, noch vor wenigen Jahren von den Fachleuten nicht als vollwertiger Boxer angesehen, eroberte sich den vielbegehrten Titel in einem Kampf, der etwas mehr als eine Viertelstunde dauerte. Charley mag nachher vielleicht am meisten von seiner Niederlage überrascht gewesen sein. Er hätte nicht daran gedacht, daß sein Gegner ihm ein derartiges Ende bereiten würde.

Bis zur sechsten Runde, in der die Entscheidung fiel, hatte Carnera durchaus nicht als Sieger ausgesehen. Charley nutzte seine Schnelligkeit und Wendigkeit aus, er trieb Carnera mit schweren Körperschlägen durch den Ring, konnte ihn jedoch nicht erschüttern. Im übrigen schien er sich auf Carneras Panoramafeld im Schlingen und Danten zu verlassen. Tatsächlich machte der Italiener nicht den Eindruck, als ob er anscheinend angreifen würde. Auch in der sechsten Runde, der letzten des Weltmeisterkampfes, der mit fünfzehn Runden limitiert war, besand sich Charley zuerst in der Offensive. Plötzlich geschah das Unerwartete: Mit dem italienischen Riesen ging eine überraschende Wandlung vor sich, seine Schwerfälligkeit verschwand, er ging unvermutet zum Angriff über und deckte den Weltmeister mit einem Hagel von Schlägen förmlich zu. Charley war derart verblüfft, daß er nicht einmal ordentlich Deckung nehmen konnte; er wußte

im ersten Augenblick nicht, welche Gegenmaßnahmen er treffen sollte. Carnera ließ ihm aber keine Zeit dazu, denn er brachte fortwährend schwere Schläge an und erzwang ihn schließlich mit einem Uppercut am Kinn. Wie ein gefällter Baum ging Charley zu Boden. Das Geschrei in der Arena, das während des Kampfes nie aufgehört hatte, brach plötzlich ab. Bewegunglos lag Charley da. Der Schiedsrichter zählte bis zehn, dann hob er Carneras Hand in die Höhe, rief ihn zum neuen Weltmeister aus und nun ging ein ohrenbetäubender Lärm los. Die Zuschauer schrien und tobten, in den Beifall mischte sich Pfeifen, aber schließlich überwog der Beifall, da die Zuschauer zum Großteil Landsleute des neuen Weltmeisters waren. Freudestrahlend nahm Carnera die Ovationen des Publikums in Empfang. In der anderen Ringecke sah Charley, still und blaß, noch ganz besungen von dem schweren Knodout, den er erhalten hatte. Ein geschlagener Mann, dessen Karriere durch einen einzigen Rinnhaken läß vernichtet wurde.

Der Kampf, der Carneras Panoramafeld krönt, ist der achtzigste, den der Italiener in den letzten vierzehnjährigen Jahren ausgetragen hat. In diesen achtzig Kämpfen erlitt er, abgesehen von zwei Disqualifikationen gegen Stridling und Diener, nur vier Niederlagen, 1930 unterlag er gegen Jim Maloney nach Punkten, 1931 verlor er sein erstes Match gegen Charley ebenfalls nach Punkten und im Vorjahr wurde er von Larry Gains und Poreba wieder nach Punkten geschlagen. Sein letzter Kampf war jener gegen Ernie Schaaf im Februar. Schaaf trat als kranker Mann an, wurde

vernichtend geschlagen und starb kurze Zeit darauf im Krankenhaus. Carnera boxte weit öfter als Charley, der sich offensichtlich schonte und auf seinen Vorderbein ausruhen wollte. Das rächte sich, Carnera war seit dem letzten Kampf gegen Charley besser geworden, Charley jedoch schien große und harte Schläge; die Ruhepause tat ihm nicht gut. Er glaubte, mit Carnera auch so fertig zu werden und beschränkte sich bloß auf einfaches Training. Sein Gegner bewies ihm, daß mit ihm nicht zu spaßen ist. Charley taucht in die Versenkung unter. Er kommt für den Weltmeistertitel nicht mehr in Betracht.

Carnera gegen Baer lautet nunmehr die Parole, die man noch vor wenigen Wochen ernstlich wohl nicht in Betracht gezogen hätte. Der Italiener ist nach dem Deutschen Schmelzer der zweite Europäer, der den Weltmeistertitel in seinen Besitz gebracht hat. Ein bitterer Schmerz für Amerika, daß seit jeder die Vorherrschaft in der Boxweltmeisterschaft für sich in Anspruch nahm. Aber die Panfests haben jetzt in Max Baer einen Mann, der alle Fähigkeiten besitzt, um Weltmeister zu werden und der es vielleicht in ein paar Monaten werden wird. Er gibt an Schlagkraft den Riesenläufen des Italiener nichts nach und wer weiß, ob Carnera sich lange der neuen Würde wird erfreuen können. Wenn diese beiden Frankigiganten im Herbst aufeinander treffen, wird die Welt wieder eines jener Schauspiele erleben, wie sie nur ein- oder zweimal im Jahr wiederkehren und durch geschickte Regie das Interesse der Sportmassen in Atem halten.

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ * Ereignisse und Geschichten

Hilfspolizei und „unsere Mädels“

Das Erwachen der neuen Kultur

An einem herrlichen, sonnigen Tag trafen, so liebt man im süddeutschen „Freiheitskampf“, alle die frischen, jungen Mädels aus den verschiedenen Gegenden Sachsens ein. Der Tag begann mit Arbeit. 5.30 Uhr war schon Wachen, und nun folgten Körperübungen, Schulungs- und Unterrichtsstunden in reichem Wechsel. Der Unterrichtsstoff umfasste folgende Gebiete: Anleitung der Führerinnen zur Gruppenarbeit und Geländebekanntmachung, Juden- und Rassenfragen, Streifzüge durch die alte und neue Geschichte unter dem Gesichtspunkt einzelner Themen, wie Opfertod, deutsche Frauen, der Zug in die Ferne, Wellen aus dem Osten, der Rastapfel Eliaß, Volbringer usw., neue Geschichte von 1870/71 bis heute, neue Literatur, Jesuitentum und Zentrum, Gymnastik, Sport, Spiele und Volkstänze, Wanderungen mit Kartenlesen und Geländekunde.

Die beiden letzten Abende waren für eine Grenzlandkundgebung und für einen abendlichen Kirchgang bestimmt. Die Hilfspolizei und unsere Mädels stellten sich am vierten Abend zur Kundgebung, und los ging es im strammen SA-Schritt drei Stunden lang an der sächsischen Grenze entlang mit nur einer zwei Minuten langen Stehpause. 18 Kilometer wurden durchmarschiert, und ich muß offen bekennen, daß dieser Marsch für alle Mädels eine tüchtige Leistung bedeutet, da sie wohl kaum jemals zuvor im gleichmäßigen großen Marschschritt eine solche Zeit zurückgelegt hatten.

Wenn ich auch schon eine überzeugte Nationalsozialistin

war, so habe ich den Geist unserer herrlichen Bewegung hier noch besser erlebt. Da war kein Hurratriotismus, sondern echte, wahre Begeisterung und Liebe für das deutsche Vaterland, ein Führen und Folgen, eine straffe Disziplin, die auch scharfe Verweise und Strafen kannte, eine einheitliche Erziehung zu deutschem Geist, zu Ordnung und Freiheit.

Also Vögn. Käthe Eichner, eine junge Dame, die ihrem markigen Namen alle Ehre macht.

Passende Zitate

Alfred Rosenberg zitiert Aristoteles: „Das Weibchen ist Weib kraft einer gewissen Fähigkeitslosigkeit“, und Thomas von Aquino: „Die Frau ist schnellwachsendes Unkraut; sie ist ein unvollkommener Mensch, dessen Körper nur schneller zur vollständigen Entwicklung kommt, weil er von geringerem Wert ist, und weil die Natur sich weniger mit ihm beschäftigt. Die Frauen werden geboren, um ewig unter dem Joche ihres Herrn und Meisters gehalten zu werden, den die Natur zur Herrschaft bestimmt hat“, zitiert von Edgar J. Jung („Die Herrschaft der Minderwertigen“). Von demselben: „Die Frau stand in einem höheren Sinne niemals in Hörigkeit, wie auch die Sklaverei ein erhabener Geist vom Range Platons als selbstverständliche Erscheinung betrachtet. . . Ihre vermeintliche Hörigkeit ist nicht als Gehorsam gegenüber der naturgesetzlichen Notwendigkeit.“

„Hier, Deutscher, nagle ich Dich fest!“

So schreiben Deine neuen Kulturträger . . .

Deutscher, kennst Du den Juden? Kaum, denn wenn er einige Kilometer deutschen Landes durchquerte, hatte er sich „kultiviert“. Allerdings nur äußerlich.

Die Gesinnung konnte er mit dem schmutzigen Kasten nicht ausziehen. Das wollte er auch nicht. Nur weil er sah, daß man ihn wegen seines Aussehens überall hinauswarf, kaufte er sich einen europäischen Anzug.

Welch Du, wie der Jude aussieht, wenn er aus Galizien oder Polen nach Deutschland kommt? Bevor Du weiterliest, sieh Dir ein möglichst dickes Fell an, damit Du nicht von einer Uebelkeit befallen wirst, wie der kleine Schulschlingel der 10 Minuten von der ehemaligen polnischen Grenze entfernt großgeworden ist. Regelmäßig wurde es ihm schlecht, wenn er die unübersehbare, in einer Wolke widerseligen Gestank daherwandelnde Horde über die Grenzen kommen sah, und das will für einen rechten Jungen, dem kein Baum zu hoch und kein Müllhaufen zu schmutzig war, etwas heißen.

Den Juden hast Du vielleicht schon in so einem langen Kasten gesehen, wenn nicht persönlich, dann im Bild. Du warst dann zu einer Spottbemerkung gereizt. Der Anblick des Juden an der Grenze rief ein anderes unangenehmes Gefühl hervor. Eine Dreckkruste, wie Du sie an Deinem Stiefel nicht bilden würdest, war seine äußere Gesichtshaut. Aus dieser Dreckkruste wucherte ein schrecklich schmutziger Bart und das Kopshaar hing strähnig auf den Rücken.

Als „besonderen Schmud“ sah man auf die Baden herabhängend die „Pajese“ (fortenzieherartig gedrehte Haarsträhnen). Der Kasten, der die ganze Jammergestalt einhüllte, war ein Gebilde, das aus 10 Prozent Stoff bestand und von 90 Prozent Dreck gebildet war, so daß es wie Papiertapete und wie eine Speckschwarte glänzte. Eine eigenartig geformte Mütze, die wie eine mit einem Schild versehenen Wagenkammerdose aussah und die gleichen Be-

standteile wie der Kasten aufwies, lag auf diesem wandelnden Schmutzklumpen.

Die Jüdin war eklektischer, wie keine der hier durchziehenden Eigennerinnen. Schlampig und lumpig und wenn möglich noch schmutziger als der Jude. Vermutlich, um sich wenigstens für die Nacht von dem Rastwald zu befreien, trugen die Weiber (das Wort Frau wäre in diesem Zusammenhang für die deutsche Frau beleidigend) Perücken. Man brauchte nicht erst genau hinzusehen, um dies zu erkennen, denn es war primitivste Nachart. Den Scheitel bildete eine einfache Bindadennacht.

Auf jede Art und Weise holt der Jude dem arbeitenden Volk das Geld aus der Tasche und schafft es nach Polen. Von den 5 Schock Eiern, die der Jude nach Deutschland brachte, waren sicherlich 3 Schock geschmuggelt. Keutlich war es mit seinen anderen Handelsobjekten. Und was war ihm nicht Handelsobjekt? Dadurch war der Zerfall des deutschen Kleinhandlertums in den Ostgebieten besonders stark ausgeprägt.

(Wörtlich aus dem „Dortmunder Generalanzeiger“ Ende Juni.)

Ich befehle Ihnen die folgende Weltanschauung

„Der Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus tritt immer scharfer in die Erscheinung nach jeder Richtung hin. Der Reichskriegshalter von Thüringen zieht aus ihm die Konsequenz: „Ich befehle Ihnen nunmehr Intoleranz, die Intoleranz gegen alles andere.“ Mit dem Stempel des Verräters müsse derjenige gebrandmarkt werden, der es wagt, die Richtigkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung nunmehr in Zweifel zu ziehen. . .“ („Deutsche Rundschau“, Berlin, Juliheft.)

Da trat der Erste vor, neigte sich, schlug den Mantel zurück und ließ diamantene Fülle im Mondlicht blitzen: „Siehe, Fürst der Hölle, diese Konstranz holte ich während des Gottesdiensts in einer von Tausenden erfüllten Kirche vom Altar.“ Grinsend und mit triumphierendem Siegerlächeln ging er auf seinen Platz zurück.

Da nahte sich der Zweite und, frech wie er war, ohne Verbeugung und Einkniefung, donnerte er im Vierdrittel: „Mußt du nicht lachen, oh Mephisto? Wer hat die Kirche noch nicht bestohlen? Und dessen rühmt sich dieser Stämper! Da, setz mich an! Der afrikanische Sultan Habibima besah den prächtigsten Thronstuhl des schwarzen Erdteils, aus Elfenbein geschnitten, diamantengeschmückt. Während er in diesem Wunderwerk schlief, stahl ich ihm das Ding unterm Arsch weg und schob ihm einen alten zerlöchernten Roderkubel für den meine Nase keinen Schilling gegeben hätte, unter den speckigen Hintern.“

„Gut, gut“, lächelte der Teufel, „wacker, wacker, mein Sohn! Mir scheint, das mit dem Höllepreis ist entschieden. Wer will dir die Krone der Gaunerei streitig machen?“

„Ach!“ rief der Dritte, und der kleine unheimbare Wicht sprang mit beiden Beinen in den Kreis. „Was ist das schon: Konstranz, Thronstuhl und andere leblose Nichtigkeiten zu ergattern? Davon, daß meine Waunde vielen Millionen Arbeiter ihre Volkshäuser und Zeitungen raubte, will ich gar kein Wesen machen. Mit solchem Blech gibt sich der kleine

Lied des Höcigen

Von Oskar Wiener.

Girfel, der Holznecht, legte Die Eisenaxt ins Wood; — Sei dumpfes Herz bewegte Ein Traum und rang sich los, Sein dumpfes Herz erlebte Ein Heiliges und Idris, Sein dumpfes Herz erlebte Vor dieser Melodie:

Feuer in den Forst zu legen, Daß die roten Jangen ledern, Daß ein fahler Funkenregen Niederstank auf Stamm und Steden; Daß die grellen Eichen trachen Und im Sturz sich überschlagen Und im Fallen neu entfachen Einen Glanz von tausend Tagen; Bis die letzten Stämme ächen, Ich zerpalten und gebrochen, Und wie toll die Raben trächen Und verbrennen mit den Forsten.

Man lagert mit Wissenschaft . . .

In diesen Tagen hat in Berlin eine Schulungstagung . . . Amtsleiter für Wissenschaft, die in den örtlichen Studentenschaften die Fachschaften zusammenschaffen, stattgefunden, auf der die Professoren Baumler (Berlin), Heidegger (Freiburg), Ministerialrat Dr. Haupt und Dr. Voigtländer (Dresden) sprachen, und die eine grundsätzliche Klärung sowie viele Renanregungen brachte. Die Fachschafts- und Fachgruppenleiter sowie die Amtsleiter für Wissenschaft werden künftighin in besonderen Wissenschaftslagern auf ihren verantwortungsvollen Dienst vorberichtet . . .

Was man sich zuflüstert

Göbbels ist in München, will abends zur Feldherrnhalle. Hält einen Taxi an. Gibt ihm das Ziel seiner Fahrt. Worauf der Chauffeur erwidert: „Hören Sie mal, jetzt ist es 9.15 Uhr, um 9.30 Uhr spricht der Führer, da muß jeder anständige nationalgestimmte Mensch am Radio die Rede hören. Ich fahre Sie nur solange, als ich noch Zeit habe, um nach Hause zu kommen. Dann muß ich Sie absetzen.“ Göbbels, innerlich erfreut über die gute Gesinnung des Taxichauffeurs, willigt ein. Sie fahren los. Es ist 9.25 Uhr, die Taxi hält, der Chauffeur will umkehren, nach Hause. Göbbels ist sehr zufrieden und gibt dem Taximan 10 Mark. Worauf der Taxiführer ihn ansieht und sagt: „Hören Sie mal, Sie sind noch ein ausländischer Jud, lassen wir den verruchten Diler anatschen, ist doch Blödsinn. Ich fahre Sie zur Feldherrnhalle.“ — Und tats!

Göring ist in Paris, wird von den französischen Epiken der Luftfahrt empfangen. — Man unterhält sich, spricht über Krieg. Ein französischer Militär versichert Göring, daß die Juden schuld sind, daß Deutschland ein Krieg verloren habe. Göring, über die Kennerung ganz erfreut, schimpft nun über das Judenpack. „Jawohl, das waren jüdische Generale.“ „Wie“, meint Göring, „jüdische Generale hatten wir doch nicht in der Armee.“ „Rein, aber wir!“

Der ist allein ein freier Mann, Und keiner sei gedacht, Der sie sich selbst verdienen kann, Die Freiheit in der Schlacht, Der mit der eignen Klinge Sie holt herbei, Der Mann ist, den ich singe, Der Mann ist frei!

Herwegh

Der Meisterdieb

Ein neudeutsches Märchen.

Von Robert.

Wieder einmal, wie alljährlich im Mai, versammeln sich die großen Diebe der Erde, damit der Würdige unter ihnen den Preis der Hölle empfangen. Woher sie Termin und Ort des Stellbühns kennen, das weiß der Teufel. Tatsache ist, daß alle großen Diebe darum wissen und durch geheime Botschaften orientiert werden.

Umgebung dümmerten Malenblüten, Jahrgang 1893, in verschwenderischer Neppigkeit durch das Abenddunkel, als Mephisto, wie aus dem Boden gewachsen, vor seiner statischen Meisterschar auftauchte. Ein rascher Blick auf die Gesichter genügte ihm — und schon sonderte er die großen Gauner von den kleineren. „Weiß jeglicher wieder an seinen Platz und den Kleineren.“ „Weiß jeglicher wieder an seinen Platz und die Dienste der Hölle!“ — entließ er den großen Gauner der Einbrecher und Geldschrankknacker, der Raubmörder und Falbenkletterer. Nur drei blieben auf dem Plan. „Gut, meine lieben Burlichen, seht ich an den Gesichtern an, daß Ihr mir großes zu berichten habt. Wer von Euch mocht sich an den großen Jahrespreis der Hölle verdient zu haben?“ Sprach Beelzebub und mußerte die Drei.

Sinkende nicht ab. Ich stahl den Menschen das, was sie zu den Herren der Erde gemacht, das, wovon unsereiner zu wenig hat — nämlich Geist, Ideale, Ideen. Niemand wird es grimmiger bezubeln, als du, oh Herrscher der Unterwelt! Ich stahl einer großen, mächtigen internationalen Bewegung den Namen ihrer Idee und machte ein Firmenschild, ein Reklameplakat für uns daraus. „Sozialismus“ stand darauf. Meine Waunde stahl den Arbeitern die besten ihrer Lieder und ließ auf die Melodien blutige Hunnentexte dichten, deren sich des Teufels Großmutter in ihren geminkten Stunden nicht zu schämen brauchte. Ich stahl dem Proletariat der Welt den 1. Mai und machte den Tag der nationalen Maskerade daraus. Ich stahl den Friedensfreunden die Worte vom Mund und formte eine große Lüge zur Tarnung militärischer Rüstungen daraus. Ich stahl — — —

„Halt ein!“ fuhr der Teufel entsetzt dazwischen. „Wer sind sie, Herr?“ und er konzentrierte sich nach rückwärts, harrete auf den Klumpfuß, auf das kleine, verkniffene Rattengesicht, auf die große, häßliche, mißgestaltete Nase und fragte: „Herr, sind Sie nicht der Propagandachef und Einpeitscher von — — —“ „Ich brach der Teufel ab, nahm den Schwanz über den Arm, spielte aus, borg die zwei anderen Gauner unter seinem Mantel.“

„Kommt, meine wackeren Jungs, mit dem will selbst der Teufel nichts zu tun haben.“ Und entwand . . .

DAS BUNTE BLATT

Polnische Dörfer rebellieren Fürchterliche Not der Bauernschaft im ehemaligen Galizien

In einer ganzen Reihe von Dörfern Galiziens hat es in den letzten beiden Wochen schwere, blutige Unruhen gegeben. Die amtlichen polnischen Berichte haben nach und nach zwanzig Tote und mehr als hundert Verletzte angegeben. Nach Darstellungen, die in Polen der Zensur verfielen, scheint die Zahl der Opfer noch wesentlich höher zu sein.

Die Gegend, in der sich diese Vorgänge abspielten, ist rein polnisch besiedelt. Die Spannung zwischen Polen und Ukrainern, die in den letzten Jahren mehrfach zu blutigen Ausbrüchen führte, hat also mit den jetzigen Unruhen nichts zu tun. Die amtlichen Polizeiberichte führen die Revolte der Landbevölkerung gegen Steuerernehmer, Gutsförster und Polizei, mit der die Kämpfe diesmal begannen, auf die Agitation der illegalen kommunistischen Partei und der oppositionellen demokratischen Bauernbewegung zurück. Aber diese Darstellungen deuten mit keinem Worte an, warum eine solche Agitation hier solche Wirkung tun konnte. Die fürchterliche Not der osteuropäischen Bauernbevölkerung ist ein allzu gefährliches Thema. Die westlichen Bezirke des ehemaligen österreichischen Kronlandes Galizien sind alter revolutionärer Boden. Noch lebt in der Erinnerung des polnischen Adels der Schrecken von mehr als einem Bauernaufstand fort, der dort in vergangenen Jahrhunderten gelobt hat.

Nirgends in Polen ist der Gegensatz zwischen Groß- und Kleinbesitz auf dem Lande so schroff. Die Bauernfamilien sind kinderreich, das Erbrecht sieht die freie Teilbarkeit des Bodens vor. Die Folge ist, daß neben den Riesengütern der Magnaten immer mehr kleine und kleinste Zwergeigentümer unter zwei Hektar bestehen. Mittlere Besitzgrößen fehlen dagegen in Galizien fast ganz. Vielleicht ist das Elend der Kleinbauern in den ehemals russischen Bezirken Ostpolens teilweise noch trauriger. Aber dort ist die ukrainische und weißrussische Dorfbevölkerung aus der Zeit der Zarenherrschaft gewöhnt, vieles geduldig zu ertragen; es muß schon eine langandauernde Hungernot oder offene Gewalttaten der Regierenden geben, ehe es in den an die Sowjetunion grenzenden polnischen Provinzen zu

Unruhen kommt. Aber der galizische Bauer hat in dem halben Jahrhundert vor dem Weltkrieg unter österreichischer Herrschaft doch etwas wie die Anfänge einer Entwicklung kennengelernt, die ihm ein Gefühl von Menschenwürde und dem Willen zur Mitbestimmung des eigenen Schicksals gab. So empfindet er es als ein Unrecht, daß jetzt derselbe Staat, der ihn in der Agrarkrise dem Schicksal schlimmster Verelendung überläßt, trotzdem noch schwere Anforderungen an ihn stellt und ihm gerade in der Vorerntezeit, da Ästen und Scheunen leer sind, den Steuerernehmer in die Hütte schickt.

Man muß sich dabei vorstellen, wie es in dieser Hütte aussieht. Die Preise für seine Produkte, die der polnische Bauer in den letzten Jahren erhält, sind so niedrig, daß man dafür in den Städten des Landes so gut wie gar nichts kaufen kann. Wäre die strohgedeckte Hütte nicht sein Eigentum, hätte der Bauer nicht etwas Kraut und Kartoffeln eigenen Anbaus, er müßte mit seinen Angehörigen schon längst zugrunde gegangen sein. Was Bargeld kostet, ist für das polnische Dorf im allgemeinen unerreichbar geworden. Statt Petroleumlampen brennt man wieder Kerzen, statt Kuchsalz braucht man Viehsalz, selbst Händhölzer sind auf dem flachen Lande kaum mehr abzuholen. Das ländliche Genossenschaftswesen, zeitweise schon intensiv freud. Ich wollte doch so gerne ganz braun brennen. Das ist Organisationen sind erst recht verfallen: soweit sie registriert sind und von den Verwaltungsbehörden gefördert werden, können sie sich nicht gegen die allgemeine Mißstimmung behaupten; sind sie oppositionell, so unterliegen sie dem doppelten Druck der amtlichen Schikanen und der wirtschaftlichen Not. Ist es unter solchen Umständen ein Wunder, daß die illegale Agitation der Kommunisten unter der verzweifeltsten und desorganisierten Kleinbauernschaft die und da Fuß faßt? Die angeblichen „revolutionären Aktionen“, die die Kommunisten dann örtlich hervorrufen, bringen ihren Anhängern gewiß auch keine Besserung der Verhältnisse. Sie führen zu politischen und militärischen Gegenaktionen, blutiger Unterdrückung der Verzweiflungsausbrüche und neuem Versinken der Bauernschaft in völlige politische Teilnahmslosigkeit.

Die Sommerbräune

Von H. Karpow

Der Buchhaltergehilfe Dufaschkin stürzte ins Zimmer und rief ausgelassen, indem er seiner Frau seine gepickte Brieftasche vor die Nase hielt: „Antischka, mein Engel! 300 Rubel! Vorschuh und Urlaub von morgen an! Pack unsere Siedensachen! Morgen geht es los! Nach Sotschi!“

„Morgen schon?“ fragte Antischka besorgt. „So schnell? Es ist doch noch so viel zu besorgen!“

„Vormittags besorgen wir alles Nötige, kaufen die Fahrkarten und los!“ erklärte Dufaschkin kategorisch. „Also: 100 Rubel für die Reise, 100 Rubel für den Aufenthalt dort und 100 Rubel für unvorhergesehene Ausgaben und Einkäufe. Ich glaube, es wird reichen. Denk dir doch bloß: Den ganzen Tag am Strand! Meer, Sonne, Palmen, hold der Teufel!“

„Ach, wie entzückend, das Meer!“ verdrehte Antischka die Augen. „Ich kann mir denken, was man dort für Badeanzüge trägt! Und wie braun ich dort werde! Braun ist ja jetzt modern! Palmen — sagst du? Aber gibts dort nicht Tiger?“

„Nein, dort gibts keine Tiger“, beruhigte sie ihr Gatte, „und wenns auch welche gibts, so beißen sie nicht. Mit einem Wort — ein herrliches Land!“

Am nächsten Morgen gingen sie, ihre Einkäufe zu erledigen.

„Ich brauche vor allem zwei Paar Badehosen und ein Paar Sandalen“, erklärte Dufaschkin, während er Arm in Arm mit seiner Frau ging. „Dann ein Paar dünne Hemden.“

„... Sonst nichts.“

„Ja, ich glaube, mehr brauchst du auch nicht“, bemerkte Antischka. „Ich werde für mich auch nicht viel ausgeben, ich werde nur das Allernotwendigste kaufen. Erkens: Zwei Paar Sandalen. Auf der Rudneystraße sah ich weiße, sie sehen ganz wie römische aus. Eine entzückende Fassung! Dann brauche ich drei Badeanzüge, einen hellblauen, einen gelben und einen rosa. Übrigens nein, ich bin blond und Weiß kleidet mich nicht. Ich werde mir einen roten und einen schwarzen kaufen. Und dann zwei weiße Kleider. Ich werde doch nicht die ganze Zeit im Badeanzug herumlaufen. Na, und dann natürlich einen Schal und einen Hut.“

„Wozu brauchst du denn zwei weiße Kleider?“ fragte Dufaschkin verwundert.

„Ja, wie denn sonst? Vielleicht gehen wir in ein Konzert oder ins Theater, ich kann doch da nicht eins von meinen Reifelleidern anziehen. Übrigens, ich werde leben. Vielleicht kaufe ich mir nur ein weißes und ein beigefarbenes.“

Das Ehepaar ging von einem Geschäft ins andere, wählte aufgeregt in den Waren, teilte bis zur Heiserkeit, und stürzte weiter, mit Paketen beladen.

Dufaschkin brummte erst über die unproduktiven Ausgaben, erwähnte sogar das Sparfahndungsregime, aber dann wurde er selbst mitgerissen: er holte immer neue Versicherungsbüchel aus der Brieftasche, steckte den Rest in die Taschen, ohne nachzuzählen, und murmelte besorgt:

„Antischka, sieh zu, daß du nichts vergißt, sonst wirst du dafür in Sotschi das Dreifache bezahlen. Brauchst du vielleicht einen Schirm? Ach ja, Schirme sind ja jetzt nicht mehr modern... Schau, was für ein reisender Schal!“

Die Pakete beladen landeten sie schließlich ganz erschöpft am Bahnhofsschalter.

„Jetzt noch die Fahrkarten und dann nach Hause!“ erklärte pustend Dufaschkin. Er legte die Pakete auf die Bank, holte seine Brieftasche hervor, öffnete sie und stotterte verwirrt:

„Antischka, ja, was ist denn das?“

„Was ist denn los?“ fragte sie besorgt.

„Drei Rubel... So... Ein Rubel... Noch ein Rubel...“ murmelte er und schaute plötzlich: „Aus! Unser Geld ist dahin! Alles vergeudet! Ein Fäuser ist nur noch da! Und du bist an allem schuld!“

„Ich?“ empörte sich Antischka. „Du bist wohl ganz von Sinnen? Du hast es doch selbst ausgegeben! Warum hast du nicht das Reisegeld zurückgelegt? Da hast du Sotschi! Du unpraktischer Idiot!“

„Nach Hause!“ zischte Dufaschkin wütend und sammelte die Pakete zusammen. Schweigend legten sie den Weg zurück, einander vernichtende Blicke zuwerfend. Als sie die Wohnung betraten, schlenderte Dufaschkin die Pakete auf den Fußboden und schrie: „So! Da hast du deine Strümpfe, Röcke, Kleider und die übrigen Herrlichkeiten! Und wegen dieser Schmarren verliert ein arbeitender Mensch seine gesegnete Erholung, die ihm nach der Arbeitsgeheubung zukommt. Ist das nicht lächerlich? Die Palmen, das Meer — alles zum Teufel!“

Antischka warf sich auf das Sofa und begann zu schluchzen. Dufaschkin ging schweigend auf und ab und suchte leise vor sich hin. Schließlich beruhigte er sich und sagte laut: „Antischka! Laß das Weinen. So fahren wir halt nicht — hol sie der Teufel, diese Reise! Wir werden uns auch zu Hause erholen. Im Grunde genommen, was ist eigentlich das Meer? Nicht der Rede wert. Sieh mal, wieviel neue Sachen du dafür hast!“

„Ja, aber die Bekannten werden uns doch anlachen“, schluchzte Antischka. „Ich habe doch schon allen erzählt, daß wir nach Sotschi reisen. Ich habe mich schon so darauf herausgegeben, liegt heute hilflos daneben. Die politischen jetzt so modern.“

„Das ist nicht so schlimm“, tröstete sie der Gatte, „morgen trüb ziehst du deinen Badeanzug an und setzt dich auf den Balkon, dort kannst du dich auch von der Sonne braun braten lassen! Der Balkon geht freilich auf den Hof hinaus, die Luft ist dort auch nicht erstklassig, aber nichts zu machen! Dafür wirst du aber ganz braun werden!“

Antischka hob den Kopf und lächelte unter Tränen...
(Aus dem Russischen übertragen von Nina Stein)

Der schnellste D-Zug der Welt 150 Kilometer in der Stunde

Nachdem vor kurzem die Reichsbahn durch die Inbetriebnahme des „Blitzenden Hamburgers“ einen neuen Rekord für Triebwagen aufgestellt hat, ist es jetzt gelungen, auch D-Züge mit fast ebenso großer Geschwindigkeit wie den Schnelltriebwagen zu fahren. Auf der neu elektrifizierten Strecke München — Stuttgart veranstaltete die Reichsbahn kürzlich mit einer neuen elektrischen Lokomotive und einem aus sieben Wagen bestehenden D-Zug Versuchsfahrten, bei denen eine Höchstgeschwindigkeit von 151,5 Kilometer je Stunde erreicht wurde. Der Zug wog 400 Tonnen und führte einen Mehswagen mit, in welchem die Fahrtergebnisse aufgezeichnet wurden. Bemerkenswert ist, daß der Zug innerhalb von 2½ Minuten vom Stillstand auf eine Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometer beschleunigt werden konnte.

Die neue Lokomotive, die mit neun anderen gleicher Bauart von der Reichsbahn und der AG, entwickelt wurde, leistet 300 PS, und wiegt 22 Tonnen, ist also leichter als eine Dampflokomotive geringerer Leistung. Auf Grund der günstigen Ergebnisse mit dieser neuen Type ist eine zweite Serie von neuen Einheiten bei demselben Hersteller in Auftrag gegeben worden.

Ein Mammutzahn gefunden

In Böhmen bei Langenlois wurde für einen Neubau Erde ausgehoben. Dabei fanden die Arbeiter einen Mammutzahn von 2 Zentimeter Länge und 18 Zentimeter Breite. Leider war der Zahn in drei Teile zerbrochen. Man nimmt an, daß an der Stelle noch andere Funde gemacht werden.

Bayrische Geschichten

Biersuppen

Als ich zum ersten Male nach meiner Heimkehr in das Dorfwirtschaftshaus ging, bekam ich alle möglichen Fragen über Berlin zu hören, über die „merkwürdigen, ja ganz merkwürdigen Dinge“, die es in Berlin geben solle.

„Sag's“, fragte der junge Toni, „ist wahr, daß in Berlin a Biersuppen essen?“

„A geh“, rief Kurbi dazwischen, „so was kann's doch gar net sein, so biß is doch soaner, daß er a Bier einahütt in a Suppn, halt das er's so sault, wo's doch so gut schmeckt.“

„Doch“, erwiderte ich, „Biersuppe wird in Berlin häufig gegessen.“

„Und da schütt ma wirklich an ganz richtig's Bier in die Suppn ein?“

„Ja.“ — „Ach, dös wird halt so a Berliner Bier sein.“

„Natürlich, so a Berliner Biß, um dös is eh net schad.“ — „A Bier is doch, und schad is doch.“ — „A, da ham's ja bei Malz drin in dem Bier.“ — „Und Hopfn a net.“

„Es gibt“, sagte ich, „auch Feinschmecker, die nehmen für die Bieruppe nicht Berliner Bier, sondern echtes Löwenbräu.“

„Echtes Löwenbräu?“

„In die Suppn ein?“ — „Gibts denn dös a?“

„Und einmal bekam ich“, fuhr ich fort, „im Hause eines reichen Bankdirektors eine Bieruppe, die war aus echtem Salvator gemacht.“

„Derrgott lakre, aufm echten Salvator!“

„Ja“, sagte der alte Jäger, der bis dahin geschwiegen hatte, „die Preisen, die ham halt keine Ideale nicht.“

Karl Valentin

Karl Valentin hat bekanntlich die ganze Welt bereist, mit Ausnahme von Amerika, Asien, Afrika, Australien und denjenigen Gebieten Europas, die nicht zu Bayern gehören.

Außerdem war er einmal in Wien und ein paarmal in Berlin.

Er leidet an Platzsucht, Erwartungsneurose, Angstzuständen. Außerdem ist er Hypochonder en groß; er müßte ja kein großer Komiker sein.

Reisen ist darum nicht seine Sache. Diesmal ist es der vereinigte Ueberredungsstab von Kurt Robitschek und Paul Morgan gelungen, ihm die Reise nach Berlin plausibel zu machen.

Am Schalter des Münchener Hauptbahnhofes verlangt er die Fahrkarten für sich und Viehl Karstadt.

„Für den Nachzug?“ fragt der Beamte.

„Naa, naa“, antwortet entsetzt Karl Valentin, „für den Tag. — Bei der Nacht saß i net! — I muach doch sehn, wo der hinfährt!“

Nochmal: Valentin

Karl Valentin, Münchens Lokalphilosoph, ist schwer aß der bairischen Ruhe zu bringen. Einmal aber, als ein Kabarettgewaltiger die Gegendruckschraube gar zu mächtig ansetzte, geriet Valentin außer Atem, gelangte mühselig wieder zu demselben und brüllte den Direktor an:

„Und dees merkens ihna, Herr: Sie sind nicht von mir abhängig, sonder ich von Ihnen!! Dams verstanden?!...“

Widerruf

In Nr. 206 vom 7. September 1930 des „Oberbayerischen Gebirgsboten“ findet sich folgende reisende Anzeige:

Widerruf: Da man sich nichts täuschen kann, nehme ich die Behauptung gegen Frau Maria Gelling zurück und erkläre hiermit, daß es möglich ist, daß es nicht der Weisknecht Tepp, sondern ein anderer gewesen sein kann. Therese Dieß

H. N. Brallsford, London:

Die Konferenz der 66 Staaten

Das Ringen zwischen Amerika und Europa - Die Schranken der kapitalistischen Wirtschaft

Die Londoner Konferenz war ein wundervolles Thema für die Woge der Parifaturgelehrten, aber sie mußte jeden ersten Beobachter zur Verzweiflung bringen. Man konnte lachen, um den Kerger und die Sorge zu betäuben, als man erfuhr, daß die Nazi-Delegation den Antrag einbrachte, deutsche Kolonien in Westrußland zu errichten. Es war amüsant, aber zugleich auch traurig, als die amerikanische Delegation den Vorschlag machte, die Zölle auf der ganzen Welt um zehn Prozent herabzusetzen, um ihren eigenen Vorschlag ein paar Stunden später zu widerrufen. MacDonald versuchte, die hoffnungslosen Gegensätze innerhalb der Konferenz mit allgemeinen gefühlvollen Phrasen zu überbrücken; er forderte sie auf, sich über die „Mannigfaltigkeit und Ausdehnung“ der Gegenstände zu freuen, die zur Diskussion standen. Darin aber lag die Schwierigkeit; die Konferenz sollte alle Teile der Wirtschaftspolitik des modernen Staates behandeln, alles, angefangen von Schulden bis zur Währung, den Zöllen, Einfuhrkontingenten, Preisen, Löhnen und Arbeitsstunden.

Die zerrissene Konferenz

Es hat in der Vergangenheit Konferenzen gegeben, deren Gegenstand nicht weniger wichtig war. Der Wiener Kongreß und die Friedenskonferenz von Versailles haben neue Karten von Europa gezeichnet und außerdem noch große Landstücke Asiens und Afrikas aufgeteilt. Aber eine Landverteilung, so wichtig sie ist, führt doch zu weniger grundlegenden Streitfragen. Ein Faschist und ein Sozialist, ein Liberaler und ein Ultrakonservativer können sich über eine Grenze einigen. Das ist eine konkrete Angelegenheit der „Realpolitik“, die gewöhnlich nach den Machtverhältnissen geregelt wird. Aber eine Entscheidung über wirtschaftliche Fragen, noch dazu über so grundlegende Fragen, wie sie diese Konferenz behandeln sollte, erfordert irgendeine gemeinsame Politik, eine gewisse Übereinstimmung des Standpunktes. Man ist entweder ein Internationaler oder ein Anhänger der Absperrung, der Autarkie. Man glaubt entweder, daß die Welt ein einziges Wirtschaftsgebilde darstellt oder man sieht das Heil innerhalb der Grenzen des eigenen Staates, des eigenen Weltreiches oder irgendeiner Gruppe verbündeter Staaten. Man ist entweder ein Anhänger der Einschränkung oder der Ausweitung. Man ist entweder für Deflation und Sparsamkeit oder für Inflation und kühne Ausgabenwirtschaft.

Auf einer Konferenz von sechshundsechzig Staaten, von de-

nen jeder seine Souveränität betont, erwies es sich als unmöglich, solche grundlegende Verschiedenheiten miteinander in Einklang zu bringen. Gewöhnlich geschieht es, daß die Großmächte, wenn sie miteinander handelseinig werden können, ihren Willen den kleineren Staaten aufzwingen. Sie haben hinter sich die großen Kapitalmassen, die weltumspannenden Bankorganisationen, die aus gewaltigen Rüstungen erwachsende Macht, zu schaden und zu zwingen. Sie sind die Gläubiger; die andern Staaten sind die Schuldner, die gelernt haben, zu gehorchen; die Souveränität in unserer modernen Zeit ist in Wahrheit eine unterhaltbare Fiktion der Juristen. Aber eine Weltkonferenz kann auf solche Art nicht geleitet werden, wenn die Großmächte selbst in verschiedenen Lagern stehen.

Amerikas neue Wirtschaftspolitik

Dies war in London der Fall. Amerika ist für die Ausweitung. Dort wird ein kühner Versuch gemacht, das ganze Wirtschaftsleben neu zu organisieren. Amerika war bis zum Sturz Hoovers das klassische Beispiel der staatlichen Nicht-einmischung in die Wirtschaft. Dieser Grundsatz wurde so extrem gehandhabt, daß Amerika fast allein unter den modernen Industriestaaten keine öffentliche Arbeitslosen- und Krankenversicherung besaß, auch keine allgemeine Arbeiterschutzgesetzgebung; in manchen amerikanischen Südstaaten gab es nicht einmal Beschränkungen der Kinderarbeit. Heute führt Amerika ein System der planwirtschaftlichen Kontrolle ein, weitreichender als irgendein anderer kapitalistischer Staat bis jetzt versucht hat. Die Produktionsmenge, die Preise, Löhne, Arbeitszeit — alles soll planwirtschaftlich kontrolliert werden. Die Regelung des ganzen Wirtschaftsvorganges liegt autokratisch in den Händen des Präsidenten, der jedem Unternehmen die Betriebsberechtigung erteilen kann, wenn es sich seinen Regeln nicht fügt.

Man mag den Erfolg dieses kühnen Experiments bezweifeln. Es erfordert sähige und ehrliche Beamte, und die Ähnen in Amerika. Es setzt voraus, daß der Präsident im gegebenen Falle auch jenen Großkapitalisten Gebden ansagen kann, die die Wahlklasse seiner Partei gefüllt haben. Seine Vollmachten müssen in einem Jahr vom Kongreß erneuert werden, und bis zu diesem Zeitpunkt kann Wall Street wieder stark genug sein, um das Joch abzuschütteln.

Aber im Augenblick ist Präsident Roosevelt voll eiserner

Entschlossenheit und die öffentliche Meinung steht hinter ihm.

Amerikas Abkehr von Europa

Schließlich fragt Amerika, das die Preise und die Löhne erhöhen und die Arbeitsstunden kürzen will, ob die andern Industriestaaten denselben Weg gehen wollen. Wenn nicht — kann es dann die Zölle herabsetzen und das Einbringen fremder, unter schlechteren Arbeitsbedingungen hergestellter Waren erlauben? So zwingt die eigene Ausweitungspolitik Amerika dazu, seine Zukunft in der Isolierung zu erblicken. Es wird seine eigenen wirtschaftlichen Probleme innerhalb der eigenen Grenzen zu lösen trachten, hauptsächlich durch Steigerung der Kaufkraft der amerikanischen Massen. Daraus folgt, daß Amerika den Außenhandel als eine Frage zweiter Ordnung betrachten muß. Es wird seine Schuldforderungen an Europa opfern, allerdings nur widerwillig und ohne jede Spur von Grobmut. Es wird die Rolle des großen Geldverleihers der Welt nicht wieder übernehmen. Politisch wird Amerika ohne Sympathie auf ein halbafrikanisches Europa herüberblicken, das Scheitern der Abrüstungskonferenz und den Niedergang des Völkerbundes beobachten und sich auf den eigenen Kontingent zurückziehen — solange, bis es von Japan direkt zum Kampf herausgefordert wird.

Angehts dieser Politik Amerikas konnte die Konferenz keinen Erfolg erzielen. Die kapitalistische Wirtschaft kann ohne reichliche neue internationale Anleihen nicht wieder in Gang kommen. Amerika aber will nicht borgen. Seine Zölle geben für alle übrigen den Ton an, und statt sie zu senken, wird Amerika sie wahrscheinlich noch erhöhen. Könnte also vielleicht die übrige Welt ohne Amerika eine Lösung nach ihren eigenen Grundsätzen finden? Aber hier tauchen wieder unüberbrückbare Gegensätze auf. Es wäre phantastisch, zu glauben, Nazi-Deutschland könne, erfüllt von Rassenfanatismus und Nationalegoismus, wie es heute ist, an irgendeinem Plan der internationalen wirtschaftlichen oder politischen Zusammenarbeit teilnehmen. Frankreich wieder, ebenso wie die andern Goldstandardländer, ist ebenso rüchellos deflationistisch und einschränkungsgläubig, wie Amerika ausweitungsgläubig ist.

So suchte man auf dieser zerklüfteten Konferenz vergeblich nach einer gemeinsamen Politik. Sie endet mit dem offenen Geständnis, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung über die nationalen Schranken nicht hinaus kann.

Sinkende Volkskraft

Rückgang der Geburten - Steigende Sterbeziffern

Wie das Preussische Statistische Landesamt durch den Amtlichen Preussischen Pressedienst bekannt gibt, war das erste Viertel des laufenden Jahres für die Entwicklung der preussischen Großstädtebevölkerung recht ungünstig. Die Zahl der Eheschließungen verringerte sich beträchtlich, die an sich geringe Geburtenfrequenz sank weiter, und die Sterblichkeit stieg so stark, daß die Großstädte insgesamt einen bedeutenden Sterbeüberschuß aufwiesen.

Der Durchschnittswert der auf 1000 Einwohner und ein Jahr berechneten Heiratsziffer aller preussischen Großstädte betrug 6,9 v. T. Die Gesamtzahl der Eheschließungen in den 38 preussischen Großstädten belief sich auf 22 799 gegenüber 24 065 im ersten Vierteljahr 1932, verringerte sich also um 5,3 v. H.

Die durchschnittliche Geburtenziffer der preussischen Großstädte belief sich auf 14,1 v. T. gegenüber 14,8 v. T. im ersten Vierteljahr 1932. Von den 38 Großstädten hatten 29 eine geringere Geburtenziffer als im Vergleichsquartal. Die niedrigste Geburtenziffer hat Berlin mit 9,3 v. T.

Die Sterblichkeit hat in sämtlichen preussischen Großstädten, gemessen an der des entsprechenden Quartals des Vorjahres, zugenommen; dies dürfte im wesentlichen eine Folge der starken Zunahme der Grippeerkrankungen in den Monaten Januar und Februar sein. Der Durch-

schnittswert der Sterbeziffern sämtlicher preussischer Großstädte stieg von 11,9 v. T. auf 14,8 v. T., also um 2,7 v. T. Die Säuglingssterblichkeit war erheblich höher als im Vergleichsvierteljahr 1932, wenn sie auch nicht in dem Ausmaß der allgemeinen Sterblichkeit zugenommen hat. Auf 100 Lebendgeborene kamen im Durchschnitt der Großstädte 9,6 Sterbefälle von Kindern unter einem Jahr, während es im Vorjahr nur 8,8 waren. Die hohe Sterblichkeit bei gleichzeitiger niedriger Geburtenziffer hatte zur Folge, daß von den 38 Großstädten nur 15 einen Geburtenüberschuß aufwiesen. Die Geburten- und Sterbeüberschussziffern ergaben im Durchschnitt einen Sterbeüberschuß von 0,5 v. T. Im ersten Vierteljahr 1932 hatten noch 31 Großstädte einen Geburtenüberschuß. In der Nachkriegszeit hatte sich bisher nur einmal — und zwar im ersten Vierteljahr 1929 — als Durchschnitt der Geburten- und Sterbeüberschussziffern der Großstädte ein negativer Wert ergeben. Die Zahl der Sterbefälle in allen preussischen Großstädten zusammen übertraf die der Geborenen um 7204; bezieht man diese Zahl auf die Gesamtbevölkerung aller 38 Großstädte, so ergibt sich eine Sterbefälle die der Geborenen um 5724, im ersten Vierteljahr 1932 dagegen überwogen die Geburten die Sterbefälle um 3484, was einen tatsächlichen Geburtenüberschuß von 1,0 v. T. bedeutet. In Berlin übertraf die Zahl der Sterbefälle die der Geborenen um 5724, im ersten Vierteljahr 1932 dagegen um 3409.

Rußland profitiert von Hitlers Unfähigkeit

Informationen bestätigen, daß zur Zeit Verhandlungen über ein Warenautauschabkommen zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten im Gange sind. Die Vereinigten Staaten wollen in erster Linie Rohstoffe nach Rußland einführen, insbesondere Baumwolle. In Amerika soll allerdings Widerstand dagegen erhoben werden, für den von den Sowjets angebotenen Gesamtbetrag von 150 Millionen Dollar russische Waren abzunehmen. Rußland soll die Möglichkeit haben, Waren in Höhe von 50 Millionen Dollar nach den Vereinigten Staaten einzuführen, die übrigen amerikanischen Materialien sollen in bar bezahlt oder durch kurzfristige Kredite gedeckt werden. Zur Sicherung der russischen Verpflichtungen in den Vereinigten Staaten soll die russische Regierung den Goldtransport nach den Staaten wieder aufnehmen.

Chemnitz. Die bekannte Fallschirmfliegerin Frau Pola Schröder (Chemnitz) kürzte mit ihrem Segelflugzeug in Hirschberg (Schlesien) über dem Hirschberger Flugplatz ab. Beim Ausfall auf den Boden brach sie beide Beine. Sie mußte schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden; Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Zarismus für Hakenkreuz

Russische Nationalsozialisten in Deutschland

Dresden, 10. Juli. Auch hier hat sich eine Ortsgruppe der russischen nationalsozialistischen Bewegung gebildet. Der Ortsgruppenleiter ist der berüchtigte ehemalige Petersburger Stadthauptmann Stalon, der die Ortsgruppe über „die Entwicklung der Kultur Rußlands während der verflochtenen Jahrhunderte und die Ziele unserer Bewegung“ unterhielt.

Die russischen Nationalsozialisten in Deutschland führen neben der Hakenkreuzfahne die weiß-blau-rote Zarenfahne, unter der sie von 1914 bis 1917 gegen die „deutschen Hunnen“ kochten. Ihre offiziellen Lieder sind das Horst-Wessel-Lied und die russische Zarenhymne, welche die echt „sozialistische“ These vertritt, daß der autokratische Zar der Herrscher der ganzen Welt sein müsse.

Buppertal. In Pirmen-Hahfeld ertranken in einem Planschbecken, dessen Wasserspiegel infolge der starken Regenfälle von 100 auf 180 Zentimeter gestiegen war, ein neun- und ein eifähriger Knabe.

Schicksal der Konferenz

London. In nur vierstündiger Sitzung billigte das Konferenzbüro Dienstagmorgen die Vorschläge des Redaktionskomitees. Nach allgemeiner Auffassung dürfte die Konferenz noch etwa 14 Tage zusammenbleiben. Wahrscheinlich wird sie sich dann provisorisch bis September oder Oktober vertagen. Man hofft, daß die internationale Devisenlage dann eine Erörterung in weiterem Rahmen ermöglichen wird.

Die zerrüttete Wirtschaft

Schrumpfung des Welthandels

Die Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes hat für die Londoner Konferenz Tabellen veröffentlicht, aus denen die Schrumpfung des Welthandels, dargestellt in Zahlen, folgendermaßen deutlich wird: Seht man für 1929 den Wert in Gold der gehandelten Waren mit 100 an, so fiel er

1930 auf	81
1931 auf	58
1932 auf	39

Nimmt man die Preisbewegung mit 100 als Ausgangspunkt für 1929, so lauten die entsprechenden Zahlen

87 für 1930
68,5 für 1931
53 für 1932

Seht man schließlich den Index für 1929 mit 100 an, so erhält man

93 für 1930
84,5 für 1931
79,5 für 1932

Wirtschaftsamt aufgelöst!

Der oberste Leiter Dr. Wagener festgesetzt

Nachdem vor einigen Tagen vier namhafte nationalsozialistische Wirtschaftspolitiker verhaftet worden sind und diese Verhaftung mit nebelhaften Worten begründet wurde, ist jetzt auch der oberste Leiter des Wirtschaftsamts der NSDAP, Dr. Wagener, nicht nur abgelöst, sondern verhaftet worden, wenn auch hierfür die Form des Hausarrests gewählt wurde.

Freunde eines der vier Verhafteten teilten uns mit, daß diese Maßnahmen unter der Beschuldigung, die Wirtschaftsstelle betreibe die „volkswirtschaftliche“ Politik der Otto Straßerschen Schwarzen Front, angeordnet worden sind. Außerdem hat der neu ernannte Minister Schmitt, der ein scharfer Gegner aller „sozialistischen“ Experimente ist, die Auflösung der Wirtschaftsstelle als Bedingung für seinen Eintritt in das Kabinett gestellt. Da Schmitt der Kandidat einiger schwerindustriellen Geldgeber Hitlers ist, mußte dieser die Bedingung annehmen und sich verpflichten, in einer scharfen Kampagne sich gegen jeden Eingriff in die Wirtschaft auszusprechen.

Göring ernannt Nazi-Willkens zum Staatssekretär

end. Berlin, 11. Juli. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Dr. Willkott um seine Verlegung in den einseitigen Ruhestand gebeten. Göring hat an seine Stelle auf Vorschlag des Landwirtschaftsministers Darre den Abg. Willkens zum Staatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium ernannt.

Der Sohn schießt für die Eltern

Schüsse auf SA.-Räuber - Zum Schutze von Vater, Mutter und Schwester - Die Tragödie von Köpenick - Nicht Selbstmord des Vaters, sondern brauner Mord

In Köpenick hat sich jüngst ein furchtbarer nächstlicher Kampf abgespielt. SA. und SS. drangen in das Haus eines Gewerkschaftssekretärs Schmans ein. Das ist etwas Allnächstliches. Kein Sozialdemokrat ist in seiner Behauptung noch sicher. In diesem Fall jedoch griff der Sohn des Bedrohten zur Waffe. Er streckte drei oder vier der widerrechtlich Eindringenden nieder. Die Räuber wurden dann auf Staatskosten in feierlichem Staatsbegräbnis beigelegt. Wie immer, lügen die amtlichen Berichte Hisslers. Wir bringen hier eine zuverlässige Darstellung der Vorgänge in jener Schreckensnacht.

In Köpenick, in der Siedlung Alte Dahlwischstraße, steht das kleine Haus des Sozialdemokraten Johann Schmans, eines Sekretärs beim Landarbeiterverband. Der 33jährige hatte als Frontsoldat den Krieg vom ersten bis zum letzten Tage mitgemacht. Er war zweimal verwundet worden, aber schließlich doch glücklich zu seiner Frau und seinen vier Kindern zurückgekehrt, denen sich später ein fünftes, jetzt ein 13jähriges Mädchen, angeschlossen. Das Familienleben war das denkbar innigste. Natürlich waren die Mitglieder der Familie Schmans auch gute Sozialdemokraten. Sie taten in Reich und Glied ihre Pflicht, ohne besonders hervorzutreten.

Köpenick ist aber ein besonders heißer Boden. In der Kaiserzeit war es der Schauplatz einer weltgeschichtlichen Komödie die deutschen Kadavergehorlsam, im Dritten Reich wurde es die Stätte der grauenvollsten Tragödien.

Bon hier wurde die Wohlfahrtspflegerin Marie Janowski weggeschleppt, um in einer SA.-Kaserne nackt ausgezogen und halb tot geschlagen zu werden.

Die Gammelnäpkel und Stahlrutten der Köpenicker SA. haben in Berlin ihren besonderen Ruf...

Im Hause des Sozialdemokraten Schmans hatte im Laufe des 21. Juni eine sogenannte „Hausdurchsuchung“ durch die SA. stattgefunden, die „nichts Belastendes“ ergeben hatte. Tropdem erfolgte um 11 Uhr in der Nacht ein neuer Einbruch. Die offiziellen Berichte gaben als Zweck dieses Einbruchs eine zweite „überraschende Hausdurchsuchung“ an und nennen als Hauptstrategie dieser Aktion 6 SA.-Männer vom Sturmtrupp 15.

Es wird nicht einmal der Versuch gemacht, die nächtlichen Eindringler als „Hilfspolizisten“ zu maskieren!

Offenbar handelt es sich um eine jener eigenmächtigen Aktionen nicht amtlicher Personen, die Göring in seinen Erlassen immer wieder verbietet und zu denen Göbbels in seinen Reden immer wieder anreizt.

Zweifellos haben in zivilisierten Ländern Privatpersonen kein Recht, bei Tage oder bei Nacht sogenannte „Hausdurchsuchungen“ zu veranstalten. Zweifellos haben in zivilisierten Ländern die mit solchen „Hausdurchsuchungen“ Bedachten das Recht zur Abwehr. Dieses Recht würde in zivilisierten Ländern desto sicherer feststehen, wenn solche „Hausdurchsuchungen“ — wie das in Deutschland zum Teil der Fall ist — von Plünderungen oder Verschleppungen von Personen und grausamen Mißhandlungen begleitet wären. In zivilisierten Ländern würden sich alle Sympathien den friedlichen Bürger zuwenden, die ihr Leben und ihre Habe gegen gewalttätige Eindringlinge verteidigen. Der Schuß der Wunden wäre ihnen ebenso gewiß, wie den Gewaltverbrechern die gerechte Bestrafung.

In Deutschland ist aber heute alles anders. In Deutschland dürfen bewaffnete Banden halbwüchsiger Jungen das Land unsicher machen, bei Tage und bei Nacht in fremden Wohnungen einbrechen und plündern und mordeten. Behe dem, der sich zu wehren wagt!

Anton, der jüngste Sohn des Hauses Schmans mochte es dennoch.

Anton schob, tötete drei der Angreifer und verwundete einige weitere schwer. Dann rannte er, nur mit einer Badehose bekleidet, durch die Nacht zum Polizeirevier und stellte sich.

Die SA. holte ihn aus dem Polizeirevier heraus. Ueber das, was seitdem mit ihm geschehen ist, verlanget nichts...

Dagegen fand man den Vater im Hause erhängt.

Die offiziellen Berichte lägen von Selbstmord. Johannes Schmans hat keinen Selbstmord begangen. Er ist von den SA.-Leuten durch Erhängen ermordet worden.

Nicht genug damit, schleppte man auch alle anderen Familienmitglieder, deren man habhaft werden konnte, angefangen von der 53jährigen Mutter bis zur 13jährigen Tochter in das Gefängnis. Einem Schwiegerohn gelang es, nachdem er schon mißhandelt worden war, sich durch die Flucht zu retten.

Auf dem gedruckten Papier, das sich heute „deutsche Presse“ nennt, ist der Entrüstung über die „marxistischen Mörder“ kein Ende. Die Nachricht, daß Johann Schmans, der Vater des Schützen, sich selber das Leben genommen habe, wird, obwohl jeder ihre Unwahrheit erkennen muß, mit Bieder-

mannsmiene wiedergegeben. In Presse und Rundfunk wird man dem Selbentum der Einbrecher Lorbeerkränze und bedenklich ihre Opfer mit Blüten und Drohungen, die bestimmt nicht leere Worte bleiben werden. Die Terrorwelt steigt!

Anton Schmans hat durch seine Tat nicht nur sich selber geopfert, sondern seiner Familie namenloses Unglück gebracht. Aber wenn ein Mensch, ein ehrenhafter unschuldiger Mensch es vorzieht, sich zu wehren statt sich wehrlos verschleppen und peitschen zu lassen — wer will deshalb einen Stein auf ihn werfen?

Die braune Presse nennt Anton Schmans einen marxistischen Mörder. Die Geschichte wird ihn einen Kämpfer für Deutschlands Freiheit nennen. Im Herzen der kämpfenden Arbeiterklasse bleibt ihm ein Platz für immer!

Unabhängig von vorkühender Darstellung wird uns aus Berlin von unbeteiligter Seite noch mitgeteilt, daß der Vater Schmans nicht erhängt aufgefunden wurde, sondern auf dem Boden liegend mit einer schweren Kopfwunde. Die SA.-Leute sind aus reiner Privatrage in das Haus eingedrungen, weil sie den jungen Schmans für dessen politische Betätigung mißhandeln wollten. Auch die Frau Schmans ist von den SA.-Leuten mißhandelt worden. Unter anderem hat man der Frau in das Blut der niedergeschossenen SA.-Leute geschossen. Frau Schmans muß übel zugerichtet sein, denn es ist bisher niemandem erlaubt worden, sie zu sehen. Wie und wo der Vater Schmans beerdigt ist, konnten seine Freunde bisher nicht feststellen. Die jüngste 13jährige Tochter wurde von den SA.-Leuten in ein Sturmlokal mitgeschleppt, wo sie mit ansehen mußte, wie eingelieferte Sozialdemokraten halb nackt mißhandelt wurden. Erst als das Kind in Schreikrämpfe fiel, brachte man sie in ein anderes Zimmer und entließ sie am frühen Morgen. Eine Spardose mit 90 Mk. haben die SA.-Leute mitgehen lassen. Zwei Tage nach der Schreckensnacht wurde das Haus der Familie Schmans an drei Stellen angezündet.

Die erschossenen Einbrecher wurden in feierlichem Staatsbegräbnis beigelegt. Diener der christlichen Kirche hielten ergreifende Predigten auf die unschuldig Erschossenen und Nachereden gegen die verruchten Marxisten.

Ueber diese Sorte Christentum wird das Verhängnis rascher hereinbrechen, als die gleichgeschalteten gottlosen Pfarrer ahnen.

„Es geht aufwärts!“

Die Preise steigen

Berlin, 10. Juli. Die vom Statistischen Reichsamt für den 5. Juli berechnete Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 83,7; sie ist gegenüber der Vorwoche (83,2) um 0,5 Prozent gestiegen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Rohstoffe 86,2 (plus 1,4 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,8 (plus 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 112,8 (plus 0,4 Prozent).

„Marxistische Mißwirtschaft“

Es war und ist eine große Lüge

Eine der Schwindeleien, mit denen der Nationalsozialismus die Massen betrog, war die immer wiederkehrende Behauptung, die Wirtschaft werde durch marxistische Ideen ruiniert. Dabei gab es nirgendwo eine marxistische Wirtschaftsführung. Die kapitalistischen Parteien weiteten das Thema aus, indem sie behaupteten die Arbeitsleistung gehe immer mehr zurück.

Das Konjunkturinstitut hat für jedes Jahr das Produktionsvolumen durch die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden dividiert und so (auf der Basis: 1928 = 100) folgende Mehrziffer für die Produktionsleistung je Arbeitsstunde gewonnen.

Produktionsleistung je Arbeitsstunde (1928 = 100)							
1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
87,8	98,6	100,0	100,0	106,6	115,0	121,0	124,4

Demnach ist die Produktionsleistung aufsteigend gewesen. Der Niedergang der Wirtschaft kann also nicht auf die Schuld der Arbeiter zurückzuführen sein.

„Schwarze Front“

Scheringer und Beppo Römer in Todesgefahr

Offenbar mit dem verstärkten Einfluß, den Kreise der „Schwarzen Front“ unter mißvergnügten SA.-Mannschaften zu finden begannen, hat nicht nur gegen die Angehörigen dieser Organisation ein Kesseltreiben eingeleitet, sondern auch gegen frühere Nationalsozialisten, die in das Lager der radikalen Linken übergetreten sind, wird nunmehr mit besonderer Brutalität vorgegangen. So wird aus Berlin berichtet, daß ein besonderes nationalsozialistisches Tribunal in der letzten Juniwoche gegen den Hauptmann Beppo Römer, der sich früher beim Bund Oberland betätigte und schließlich Mitglied der kommunistischen Partei geworden war, und gegen einige seiner Gefinnungsfreunde Todesurteile gefällt hat. Auch Leutnant Scheringer, der aus dem Ulmer Reichswehrprozess und durch sein späteres Bekenntnis zum Kommunismus bekannt geworden ist, soll vor dieses Tribunal gezogen worden sein.

Großdeutschland vorbei

Der Anschluß zerstört

Wenn man Nachrichten aus Oesterreich selbst vertrauen darf, so ist gerade das „Totalitätsprinzip“ mit seinem kindlichreflexartigen, das den guten Oesterreichern, ihrer Wehrheit wenigstens, jede Lust am Aufgehen an der großdeutschen Herrlichkeit vergällt. Was der verruchten Weimarer Republik zu Zeiten fast gelang, den Anschluß, haben drei Monate Drittes Reich wieder verspielt. („National-Zeitung“ Basel.)

Die

„Deutsche Freiheit“
muß man regelmäßig lesen

Abonnieren Sie sofort!

Bestellschein:

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der
„Deutsche Freiheit“

Genauere Adresse: _____

Unterschrift: _____

Die einzige unabhängige
Tageszeitung Deutschlands

Briefkasten

M. W. Einverhänden! Frau.

Verantwortlich für die Redaktion Joh. Vig; Ankerate Hubert Jüttner, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volksstimme“ G. m. b. H. Saarbrücken, Schützenstraße 5.

Strasbourg

Unsere Inseraten- und
Abonnements-Annahme
befindet sich

St. Gotthardstraße 31

Lothringen

Mitten im lothringischen Industriegebiet bei Eisack (Eisenindustrie- und Maschinenbau) mit Bahnanschluss zu veräußern
Schöner Besitz (Schloß, 19 ha Park und Garten) Straße Metz-Saarbrücken, u. mehrere schöne Wohnhäuser zu verkaufen.
Auskert C. Gressel, Courcolles-Chaussee 23
Telefon 6

Schreibmaschinen.

neu u. gebraucht, auf Teilzahlung in monatlichen Raten von Fr. 40 Unverbindliche Vorführung. Zuschriften unter Nr. 32 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Kl. Bürobearbeitungslager

erregbar zu verkaufen. Angebote unter Nr. 16 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Alle Geldsendungen für die „Deutsche Freiheit“

ob durch Banküberweisung, Scheck, Postanweisung, sind zu adressieren an

Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken

Zu vermerken ist bei jeder Zahlung: Für Deutsche Freiheit!
Bank: Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft, Filiale Saarbrücken
Postcheck: Saarbrücken 619 (Verlag der Volksstimme G. m. b. H.)